Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 26. Mai 1951 - 51. Jahrgang - Nr. 21

Zwischenbilanz

Rückvergütung und aktive Preispolitik

Nachdem wir in den Nummern 7 und 11 diese Frage zur Diskussion gestellt hatten, sind uns erfreulicherweise von allen Seiten Meinungsäusserungen verschiedenster Art zugegangen, die wir in den letzten Wochen veröffentlicht haben. Deutlich hat sich das eine ergeben: Es handelt sich dabei um ein für unsere ganze Genossenschaftsbewegung hochwichtiges Problem, das es wohl verdient, gerade auch in unserm Organ von der grundsätzlichen Seite her behandelt und besprochen zu werden. Wir massen uns jedoch nicht an, nachdem vielleicht ein halbes Dutzend Genossenschaftsverwalter, eine Reihe leitender Angestellter von Konsumgenossenschaften und einzelne Behördemitglieder dazu Stellung genommen haben, heute ein abschliessendes Urteil zu fällen über die Wege, die unsere schweizerische Bewegung zu beschreiten hat.

Trotzdem ergibt sich aus den bis heute publizierten Leserstimmen doch mit einiger Deutlichkeit, dass wir in der Schweiz aus vielen Gründen eher der Ansicht zuneigen, es sei zweckmässig, eine möglichst hohe Rückvergütung auszurichten, das heisst eine Rückvergütung, die einerseits den Konsumenten veranlasse, nicht nur Mitglied der Genossenschaft zu werden, sondern auch seinen Bedarf im Genossenschaftsladen einzudecken, andererseits der Genossenschaft selbst es trotzdem noch gestattet, in bezug auf die Preise in ihrem Wirtschaftsgebiet führend zu sein. Das ist die doppelte Aufgabe, vor der Behörden, Verwalter und Angestellte unserer Genossenschaften heute stehen. Sie ist vielleicht deshalb nicht so leicht zu lösen, weil manchem scheint, die beiden Forderungen widersprachen sich.

Wir glauben, dass die scheinbar in den beiden Forderungen nach einer verhältnismässig hohen Rückvergütung einerseits und nach aktiver Preispolitik andererseits vorhandenen Widersprüche, auf die an dieser Stelle wiederholt hingewiesen wurde, wohl zu überbrücken sind. Wir meinen die *Betriebsrationalisierung*, wir denken an die *zweckmässige Gestaltung von Lager- und Verkaufsräumen* und glauben, dass darüber hinaus auch eine entsprechende *Personalschulung* in praktischer, aber auch in ideeller Beziehung hier das ihrige zur Lösung des Problems beitragen können.

Die schweizerischen Rabattsparvereine sind sozusagen als Reaktion gegen die Rückvergütung der Konsumgenossenschaften entstanden und haben sich bemüht, mit dem Versprechen auf die Gewährung eines im allgemeinen um 5% schwankenden Rabatts ihre Kunden zu halten und neue, gewiss nicht zuletzt auch unter den Mitgliedern unserer Genossenschaften, zu gewinnen. Das ist ein Hauptgrund, weshalb heute eine Rückvergütung, die niedriger ist als die Rabattansätze des privaten Detailhandels, im allgemeinen ziemlich kategorisch abgelehnt wird. Ja man fordert — und gewiss nicht ganz mit Unrecht —, die Genossenschaften müssten eine die Rabattsätze um 1 oder 2% übersteigende Rückvergütung gewähren, so dass wir dann damit ganz zwanglos eigentlich schon die durchschnittliche Höhe unserer schweizerischen Rückvergütungen (7 bis 8%) erklärt hätten. Dazu kommt aber auch, dass unsere Hausfrauen — Zeichen eines relativen Wohlstandes in unserm Land! — sehr stark an einer frankenmässig gesehen hohen Rückvergütung festzuhalten scheinen und lieber auf die tägliche Ersparnis von einigen Rappen verzichten zugunsten einer Rückvergütung, mit der sie Ende des Jahres «etwas anfangen» können.

Die Fragen, die hier im Zusammenhang mit Rückvergütung und aktiver Preispolitik behandelt worden sind, können noch nicht als entschieden gelten, wenn auch die Mehrheit der Stimmen eher einer relativ hohen Rückvergütung zuneigt. Wir möchten deshalb auch weiterhin unsere Spalten offen halten für die weitere Besprechung dieser Probleme und hoffen dann nach Abschluss der Diskussion eine einigermassen umfassende Antwort geben zu können.

m.

Sie lesen heute

- *Wir können von Primitiven etwas lernen*
- *Versorgungsfragen und Landwirtschaftsgesetz vor dem Verwalterverein*
- *Kontakt, aber nicht Kurzschluss*
- *Delikatessen und Krawatten per Post*

Wir können von Primitiven etwas lernen

Von Privatdozent Dr. Paul Reiwald

Noch immer wird die Wirtschaft und insbesondere die Industrie von dem Gedanken beherrscht, dass es in der Wirtschaft eben nichts anderes gäbe als wirtschaftliche, technische und organisatorische Momente. Die meisten Betriebe sind darauf eingestellt und danach aufgebaut, dass es für den Arbeiter, Angestellten und die Leiter nur ein einziges Motiv gäbe, das sie zur Arbeit bringt, das wirtschaftlich-ökonomische, ungeachtet der grossen Bewegung, die seit Jahren in Amerika, aber auch in England im Gange ist und auch in der Schweiz nicht unvertreten ist. Diese Bewegung bemüht sich nachzuweisen, dass das gute Wirtschaften noch von ganz anderen Faktoren abhängt als von wirtschaftlichen, hat sich doch im grossen ganzen in der Mehrzahl der europäischen Betriebe nur wenig verändert.

In Wahrheit sieht man den Wald vor lauter Bäumen nicht. Man will nicht die einfache Tatsache zur Kenntnis nehmen, dass ein Betrieb stets nicht nur ein wirtschaftlicher Organismus ist, sondern im gleichen Masse ein sozialer, das heisst, dass er im hohen Grade von der menschlichen Zusammenarbeit, von den Beziehungen der Arbeiter und Angestellten untereinander und von diesen zur Leitung abhängt. Das soziale Prestige, das mit jeder Arbeit verbunden ist, gibt den Menschen auch in der Demokratie einen ganz bestimmten Rang, stellt sie auf eine Sprosse der sozialen Stufenleiter, die sich an vielen sogenannten Kleinigkeiten deutlich erkennen lässt. Die Leitung macht sich in vielen Fällen gar nicht klar, was es für den einzelnen Betriebsangehörigen bedeutet, welchen Eingang oder welche Toilettenräume er benützen darf, in gehobeneren Fällen, was ein richtiger Schreibtisch, ein selbständiger Telephonanschluss usw. bedeuten. Es sind alles ganz bestimmte Marken der sozialen Achtung, die sich der einzelne kraft seiner Arbeit verdient, auf die er keinesfalls zu verzichten gewillt ist und die er stets zu verstärken strebt. Wenn viele glauben, dass diese sozialen Motive als Arbeitsansporn keine oder nur eine geringe Rolle spielen, so täuschen sie sich gewaltig und werden dadurch oft zu Fehldispositionen kommen.

Professor F. J. Röthlisberger, ein amerikanischer Professor, der zu den Vorkämpfern jener Bewegung zählt, die den sozialen Faktoren Gleichberechtigung mit den wirtschaftlichen im Betrieb zu schaffen sucht, hat auf folgende bemerkenswerte Tatsache hingewiesen. Wir halten die Vorherrschaft des Wirtschaftsmotives für selbstverständlich, gewissermassen für eine naturgegebene Tatsache. Es hat aber Kulturen gegeben, in denen das soziale Motiv durchaus das Uebergewicht über das wirtschaftliche hatte. Nun handelt es sich allerdings dabei um Primitive oder, wie wir in unserem Europäerhochmut zu sagen pflegen, um Wilde. Und doch lässt sich von diesen Wilden manches lernen. Sie besassen ein viel richtigeres und feineres Gefühl für das Verhältnis von sozial und wirtschaftlich. Wie ungesund, wie unnatürlich diese Beziehung bei uns geworden ist, zeigt ja am besten die Angst des modernen Menschen, dass die Maschine, die er doch nach seinem Willen und zu seinen Diensten geschaffen hat, seiner Herr werden könnte. Er fürchtet, und nicht ohne Grund, dass es ihm ergehen könnte wie dem Zauberlehrling: «Die ich rief, die Geister, werd ich nicht mehr los.»

Einer der bedeutendsten englischen Anthropologen, der verstorbene Professor Bronislaw Malinowski, hat die Gebräuche der Tobriander auf Neu-Guinea dargestellt, und auf seine Beschreibung ihres «Kulasystems» beruft sich Röthlisberger.

Die Tobriander treiben einen lebhaften Handel auf weite Entfernungen von Insel zu Insel. Wir würden nun glauben, dass dieser Handel für sie die Hauptsache bildet und das entscheidende Arbeitsmotiv ist. Indessen eng verbunden mit dem Handel ist der sogenannte Kulaaustausch von Halsketten und Armbändern. Und er geht nicht nur Hand in Hand mit ihnen, sondern wie Malinowski auf Grund eingehender Beobachtung dargestellt hat: er, nicht der eigentliche Handel, bildet den Antrieb, der die Tobriander auf ihre weiten Expeditionen treibt. Kula kann nur zu ganz bestimmten Zeiten, nur mit durch den Brauch vorgeschriebenen Partnern und unter ganz bestimmten Formalitäten ausgeübt werden. Das Merkwürdigste ist und macht den Unterschied zum Handel ganz klar: das Armband oder Halsband verbleibt nicht lange Zeit bei dem Empfänger. Er muss es nach einer gewissen Zeit wieder einem Dritten überlassen, der ihm ein ähnliches Geschenk dafür zu machen hat, das, wie Malinowski sich bezeichnend ausdrückt, denselben Prestigewert besitzt.

Die gesamte soziale Organisation, das Feiern der Feste, der Bau der Kanus usw. richten sich ausschliesslich nach den Kulaexpeditionen, nicht nach dem Handel. Er ist das Anhängsel.

Was für eine Einsicht lässt sich aber für uns aus diesem scheinbar doch ganz unverständlichen Brauch der Primitiven gewinnen? Mag sich ein solch seltsamer Brauch bei den Primitiven entwickelt haben — — wir in unserer hochentwickelten Wirtschaft können doch gewiss nichts damit anfangen. Mit dem Brauch als solchem sicher nicht. Aber, so sagt Röthlisberger mit Recht, wir können mit seiner Hilfe erkennen, was in unserer Wirtschaft schief und verzerrt ist.

Man möchte meinen, dass in unserer Zeit die soziale Bedeutung von Betrieb und Industrie unmöglich unterschätzt werden könne. Die Industrie hat einen entscheidenden Einfluss auf unser gesamtes soziales und kulturelles Leben. Sie bestimmt, um nur einen wesentlichen Punkt herauszugreifen, in weitem Umfang, was an den Schulen, an den technischen Hochschulen und Universitäten gelehrt wird. Aber das ist es eben: Wirtschaft und Industrie zeichnen dem sozialen, ja dem kulturellen Leben weitgehend ihre Bahnen vor, aber umgekehrt ist wenig davon zu merken, dass soziales Sein und Kultur ihrerseits einen ähnlichen, bestimmten Einfluss auf Wirtschaft und Industrie ausüben. Wäre es der Fall, so hätte sich niemals eine so falsche und irreführende Vorstellung wie die von der Alleinherrschaft des Wirtschaftsmotives, das den arbeitenden Menschen ausschliesslich leiten soll, entwickeln können. Es hätten nicht die Fragen von Lohn, Arbeitszeit, bezahlten Ferien usw. einen so ausschliesslichen Platz einnehmen können, die Fragen aber nach der sozialen Stellung im Betrieb, nach der Befriedigung durch Zusammenarbeit, durch Beziehung zu Kollegen und Vorgesetzten so in den Hintergrund gedrängt werden können.

Mit wie einfachen Mitteln vielen sozialen Ansprüchen des Menschen Genüge getan werden kann, zeigt ebenfalls Röthlisberger. Zu den wichtigen sozialen Forderungen des Menschen, und auch des Menschen im Betrieb, gehört sein Verlangen nach Aussprache. Das ist in vielen Betrieben nicht bekannt. Der Mensch muss ein Ventil haben, muss sagen können, wo ihn der Schuh drückt. Eine Angestellte beschwerte sich zum Beispiel bei einem Assistenten Röthlisbergers über das schlechte Essen im Gemeinschaftsrestaurant. Man hörte ihr geduldig zu, tat aber nichts, um das Essen zu verbessern. Nach einigen Tagen traf die Angestellte den Assistenten, sagte ihm, wie sehr das Essen gebessert habe und dankte ihm dafür, das ihrer Beschwerde so rasch abgeholfen worden sei. In Wahrheit war nichts geschehen, als dass die Frau einen verständnisvollen Zuhörer für ihre Klagen gefunden hatte.

Natürlich ist dies nur ein Fall unter vielen anderen, und nicht immer ist Abhilfe so leicht zu schaffen. Sehr häufig verdecken die Beschwerden über Arbeitskollegen, über Vorgesetzte, über die Arbeit selbst eine Unzufriedenheit, die ausschliesslich in der persönlichen Situation begründet ist und gewissermassen auf eine Person oder ein Verhältnis abgewälzt wird. Dann bedarf es natürlich anderer Mittel.

Es handelt sich dabei nicht um Kleinigkeiten, für die in Betrieben eben kein Platz ist, sondern es handelt sich um eine entscheidend wichtige Tatsache: auch als Arbeiter, als Angestellter bleibt der Mensch das soziale Wesen, das er immer war und ist. Er kann nicht zu einem blossen Rädchen in der Wirtschaft gemacht werden. Es ist keine Schande, sich in dieser Auffassung von Primitiven bestärken zu lassen oder sie gar von ihnen zu erlernen.

100 KFS-Sektionen

Nachdem dieses Jahr bereits 11 neue Sektionen (7 deutschschweizerische und 4 welsche) gegründet werden konnten, ist die Zahl der Sektionen des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes, trotz eines Rückschlages, den wir immerhin im Laufe des Jahres eliminieren zu können hoffen, auf 100 angewachsen.

Sollen wir uns darüber nicht freuen? Im besonderen, da noch einige weitere Sektionen in Vorbereitung sind. Es ist dies ein Zeichen dafür, dass in den Genossenschaften die Mitarbeit der Frauen immer mehr gewünscht und gefördert wird. *G. Z.*

Tabak — Genussmittel oder Lebensnotwendigkeit?

Tabak ist insofern keine Lebensnotwendigkeit, als wir ohne ihn schliesslich auch existieren können. Doch dasselbe liesse sich von vielen andern ähnlichen «Genussmitteln» auch sagen, denken wir nur an den Tee, den Kaffee, das Bier, den Wein usw. Den Tabak jedoch ein ausgesprochenes Genussmittel zu nennen ist auch nicht richtig, denn ein ganz bedeutender Teil der Menschheit ist auf dieses Kraut angewiesen, um sich wohl und angeregt zu fühlen. In Zeiten der Not — etwa in Kriegszeiten — kann der Tabak sogar zu einem ausgesprochenen Lebensbedürfnis werden, hilft er doch über Hungergefühle und nervöse Störungen hinweg.

Für manche Staaten, unter ihnen auch die Schweiz, ist der Tabak von höchster Bedeutung; denn die Erträgnisse des Tabakzolles sind nicht gering. Man kann sich also den Fiskus geradezu vorstellen, wie er an unserer Pfeife, unserer Zigarette oder unserem Stumpen tüchtig mitsaugt. Doch lassen wir ihm die Freude: die fiskalische Belastung des Tabaks kommt schliesslich auch jener Minderheit zugute, die sich dieses Genusses enthält.

Der an unserem Tabak mitverdienende Staat kann sich übrigens nur freuen: der Tabakverbrauch hat auf der ganzen Erde in den Nachkriegsjahren tüchtig zugenommen. Hatte die Weltanbaufläche vor 1939 rund 3 Millionen Hektaren betragen, so breiten sich nun die Tabakpflanzungen über gut 3,25 Mill. ha aus. Dementsprechend hat auch die Weltproduktion zugenommen. Vor dem Krieg betrug sie noch 2,95 Milliarden Kilo und heute werden durchschnittlich 3,35 Milliarden Kilo verzeichnet.

Rund 50 % der Weltproduktion werden durch die Vereinigten Staaten von Amerika, China und Indien hervorgebracht. Jedoch nur 20 % der gesamten Weltproduktion kommen in den internationalen Handel: China, Indien und Russland weisen nahezu überhaupt keine Ausfuhr aus — sie rauchen ihren Tabak selber.

Der Hauptanteil am Weltexport liegt bei den Vereinigten Staaten. Im Jahre 1938 haben sie rund 40 % des damaligen Welttabakexportes bestritten und nach dem Krieg waren es 1946 sogar 56 %. Inzwischen ist dieser Anteil allerdings wieder auf etwa 50 % zurückgegangen, was darauf zurückzuführen ist, dass wichtige Importländer wie etwa Grossbritannien zu wenig Dollars haben, um so viel Tabak in den USA zu kaufen, wie sie eigentlich brauchten.

Der zunehmende Tabakverbrauch wird übrigens nach verschiedenen Erhebungen zu einem wesentlichen Teil der erhöhten Rauchlust der Damenwelt zugeschrieben. Ebenfalls interessant ist, dass das Hauptgewicht immer stärker bei den Zigaretten liegt; sie nehmen heute rund 80 % ein. Ob der Tabak ein Genussmittel oder eine Lebensnotwendigkeit sei, wird man nie genau abklären können; denn was des einen Freude ist, das ist des andern Leid.

Gy.

Versorgungsfragen und Landwirtschaftsgesetz vor dem Verwalterverein

Die Konsumgenossenschaften als Vertreter der Konsumenten sind dazu verpflichtet, in engster Beziehung zum Weltmarkt ihre Dispositionen zu treffen, wobei ihnen die Zentraleinkaufsstelle sozusagen als ausführendes Organ dient. In ihr ist die Kaufkraft der gegen 550 000 Genossenschaftsfamilien der Schweiz insofern zusammengefasst, als sie für diese einen mehr oder weniger grossen Teil des täglichen Bedarfs einzukaufen hat, was natürlich weitsichtigste Planung und richtige Einschätzung der wechselnden Marktlage voraussetzt. Von Basel aus laufen, nicht nur bildlich gesprochen, Tausende von Fäden hinaus in alle Welt, die die Verbindung mit überseeischen Exporteuren und Fabrikanten wie auch mit europäischen Importeuren sichern und so jede Schwankung des Marktes beinahe automatisch in den Verband melden.

Der V. S. K. ist aber nicht nur Grossimporteur, ebensosehr bemüht er sich um den Absatz inländischer Produkte — nicht zuletzt in der Erkenntnis der Lebensnotwendigkeit einer gesunden Landwirtschaft für unser ganzes Volk. So zieht sich denn auch über unser eigenes Land hinweg ein förmliches Netz von Beziehungen zu den verschiedensten landwirtschaftlichen Kreisen, aus denen heraus der Bedarf der grossen dem V. S. K. angeschlossenen Konsumentenfamilie gedeckt wird.

So standen die beiden Probleme — das eine als Orientierung der berufenen Vertreter der Konsumenten, eben der Konsumverwalter; das andere als eine Erläuterung vorgesehener gesetzlicher Regelungen für unsere Landwirtschaft — gewiss mit Recht auf der auch sonst nicht gerade leichtbefrachteten Tagesordnung des Verwaltervereins vom vergangenen Montag in Olten, an der sich Verwalter aus allen Teilen unseres Landes einfanden, wenn hier auch zu sagen ist, dass der Besuch im ganzen noch hätte besser sein dürfen. Zu diesem letzten Punkt ist übrigens zu bemerken, dass von verschiedener Seite mit Hinweis auf den relativ schwachen Besuch der Versammlung Anregungen unterbreitet wurden, wie einer Ueberhandnahme an sich notwendiger Aussprachen und Sitzungen zweckmässig gesteuert werden könnte — Probleme, mit denen sich der Vorstand des Verwaltervereins wird auseinandersetzen müssen.

*

In seinen Eröffnungsworten wies der Präsident des Verwaltervereins, *Max Sax*, Verwalter in Vevey, auf die Probleme hin, mit denen sich der Verein im vergangenen Jahre zu beschäftigen hatte, wobei die Mitgliederorgane des V. S. K. und das Seminar im Vordergrund standen. Geschäftsleiter *Horlacher* vom Lebensmittelverein Zürich ermunterte die Verwalter, in ihren Vereinen den Beitritt zur Schweiz. Reisekasse zu beantragen, damit die Konsumgenossenschaften, die heute rund 37% des Gesamtmarkenverkaufs besorgen, sich auch einen besseren Einfluss auf die Verwaltung zu sichern vermögen.

Nach der Genehmigung von Jahresbericht und Jahresrechnung und der Bestimmung des Jahresbeitrages erteilte der Vorsitzende dem Leiter der wichtigsten Warenabteilungen des V. S. K., *Hans Rudin*, Mitglied der Verbandsdirektion, das Wort zu seinen Ausführungen über

aktuelle Wirtschaftsfragen.

Der Redner verstand es, in seinen Ausführungen der Versammlung einen klaren Ueberblick über die Lage der Weltwirtschaft und vor allem auch über die Versorgungsmöglichkeiten für die wichtigsten Nahrungsmittel zu geben. Wenn wir hier aus den Ausführungen von Hans Rudin ein Bild über die Marktlage zu machen versuchen wollen, so darf zusammenfassend etwa gesagt werden, dass im allgemeinen auch weiterhin die Preise sehr fest sind und dass auf gewissen Märkten mit Versorgungsschwierigkeiten gerechnet werden muss. Die *Zucker*preise sind wiederum sehr stark in die Höhe gegangen. Für *Kaffee* ist ebenfalls auch weiterhin eher mit steigenden Preisen zu rechnen. Gerade dieser Artikel hat übrigens gegenüber der Vorkriegszeit eine ganz gewaltige Verteuerung erfahren.

Die Rohstoffe zur Herstellung von Seifen- und Waschmitteln in unsern Eigenbetrieben sind heute im Durchschnitt um etwa 40% höher als im vergangenen Jahre. Das wird sich naturgemäss auch auf die Preise der Endprodukte einmal auswirken müssen. Heute freilich ist die Lage noch so, dass eher mit Preiskämpfen gerechnet werden muss.

Für Speisefette und -öle haben sich die Weltmarktpreise eher etwas abgeschwächt. Im Zusammenhang mit dem Lagerhausanbau in Pratteln beabsichtigt der V.S.K. eine *neue Oelabfüllanlage* einzurichten.

Für *Brennmaterialien* ist die Versorgung in ganz Europa sehr kritisch. Westdeutschland wies zum Beispiel im letzten Winter ein Manko für den Hausbrand von einer Million Tonnen Kohle aus. Die Verknappung ist auf den Ausbau der Rüstungsindustrie zurückzuführen. Wenn die vergangene Heizperiode noch gut vorüberging, so muss heute mit zunehmenden Schwierigkeiten gerechnet werden. Koks ist, soweit er von den Gaswerken geliefert wird, auf 80% der Quartalsbezüge des vergangenen Jahres kontingentiert worden, während die Kontingente für Ruhrkoks auf 60% festgesetzt worden sind. Selbstverständlich müssen gerade wir uns um eine gerechte Verteilung der uns zur Verfügung stehenden Brennmaterialien bemühen und können ebenfalls nur im Rahmen unserer Kontingente liefern.

Zum Schluss seiner instruktiven Ausführungen zitierte der Referent ein gegnerisches Blatt, in dem zu mehr Solidarität im Kampfe gegen die Genossenschaften aufgefordert wurde. Aber wir müssen uns der Bedeutung vermehrter Solidarität bewusst sein, müssen danach trachten, zuerst genossenschaftliche Unternehmungen, wie etwa den VOLG, die Produktivgenossenschaften usw., zu unterstützen, um gemeinsam über die vor uns stehenden Schwierigkeiten hinwegzukommen.

*

In einem zweiten Referat beschäftigte sich *Peter Seiler*, Mitglied der Direktion des V. S. K., mit der Frage

«Detaillist oder Grossist!»

bei der Warenumsatzsteuer. Von den Zentralbuchhaltung ist den Vereinen eine ausführliche Wegleitung zugestellt worden, die sie mit allen diesen Fragen vertraut macht. Der Referent beschränkte sich denn auch auf einige konkrete Angaben, aus denen zunächst einmal hervorging, dass sämtliche Produktionsbetriebe, die einen

Umsatz von über 35 000 Franken pro Jahr erzielen, bis am 1. Oktober 1951 sich *als Grossisten anmelden müssen*. Hingegen besteht die Möglichkeit, dass sich die Genossenschaften nur gerade für den Produktivbetrieb als Grossisten eintragen lassen.

Die Eintragung lohnt sich für Genossenschaften, bei denen der Umsatz in Spezialartikeln einen Drittel oder mehr des Gesamtumsatzes ausmacht, weil der Grossistensteuersatz in diesen Artikeln eher günstiger ist als der Detaillistensteuersatz. Zu berücksichtigen ist, dass beim Uebergang vom Steuerdetaillisten zum Steuergrossisten die Steuer auf dem Warenlager zurückgefordert werden muss, weshalb die Anmeldung zweckmässigerweise anlässlich eines Jahres- oder Zwischenabschlusses erfolgt, der dann der Warenumsatzsteuerverwaltung, aufgeteilt nach Steuersätzen, zugestellt werden kann.

Beim Entscheid der Frage der Eintragung oder Nichteintragung muss im allgemeinen auch berücksichtigt werden, ob der Verein von einem Berufsverwalter geleitet wird und einen Berufsbuchhalter besitzt. Wo die Geschäfte nur nebenamtlich geführt werden, führt die Eintragung zu Komplikationen, die man besser vermeidet.

Zum Schluss verwies der Redner noch einmal auf die den einzelnen Vereinen zugestellten Wegleitungen, die erschöpfende Auskunft geben über diese Fragen, während selbstverständlich auch die Zentralbuchhaltung jederzeit bereit ist, unsere Vereine in diesen Fragen entsprechend zu beraten.

*

Nach dem Mittagessen orientierte Nationalrat *E. Herzog*, Präsident der Direktion des ACV beider Basel, die Mitglieder des Verwaltervereins über das

neue Landwirtschaftsgesetz,

dessen Zweck vornehmlich in der Förderung der Landwirtschaft und der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes besteht. Mit den Wirtschaftsartikeln ist für das Landwirtschaftsgesetz eine verfassungsmässige Grundlage geschaffen worden, und schon gegen Ende des Jahres 1942 hat der Bauernverband in einer Eingabe an den Bundesrat auf die Dringlichkeit dieser Probleme hingewiesen. Daraufhin wurde vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement eine 61gliedrige Kommission beauftragt, die gesetzlichen Grundlagen für das Landwirtschaftsgesetz zu schaffen. Im Anschluss daran hat eine Expertenkommission von 37 Mitgliedern die Beratung eines Entwurfs von Prof. Oswald in Angriff genommen. Ergebnis dieser Beratungen war ein Gesetzesentwurf von 123 Artikeln, der vom Nationalrat bereits ein erstes Mal behandelt worden ist.

Uns interessieren vor allem die Artikel 3, 22 und 25 des neuen Gesetzes. Der Artikel 3 schafft eine Landwirtschaftskommission, in der die Landwirtschaft nicht die Mehrheit haben soll und der die Aufgabe der Beratung des Bundesrates vor dem Erlass von Massnahmen von allgemeiner Bedeutung obliegt, wobei auch die auf Grund des Artikels 22 (Einfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse) zu erlassenden Massnahmen zur Begutachtung unterbreitet werden müssen.

Von entscheidender Bedeutung beim Artikel 22 und vom Nationalrat neu aufgenommenen Artikeln 22bis und 22ter ist die Frage der Einfuhr *gleichartiger* Erzeugnisse und diejenige der Einfuhr von Produkten mit *gleicher Konkurrenzwirkung*. Wir haben schon seinerzeit im Zusammenhang mit der Frühjahrstagung der IG uns eingehend mit diesen Fragen beschäftigt und möchten heute nur noch darauf hinweisen, dass von der ständerätlichen Kommission bereits wieder eine neue Fassung in Aussicht genommen worden ist, man also heute noch nicht endgültig Stellung nehmen kann zu diesen sogenannten «Schicksalsartikeln».

Von grosser Bedeutung für uns ist auch der Artikel 25, der sich mit der Milchwirtschaft beschäftigt, insofern, als die ständerätliche Kommission damit das ganze Butter-Fett-Problem zu lösen gewillt scheint. Dazu müssen wir nur feststellen, dass eine zu weit gehende Beschränkung der Konsumfreiheit auf unseren entschiedenen Widerstand stossen müsste.

Die Diskussion über das Landwirtschaftsgesetz geht heute weiter. Es liegt bestimmt im Interesse auch der Konsumgenossenschaften, die deshalb gewillt sind, mitzuhelfen, dass der Landwirtschaft das zukommt, wessen sie bedarf. Wir wollen hoffen, dass nach Abschluss der parlamentarischen Beratungen ein Gesetz zustandekommt, zu dem auch wir stehen können, weil wir kein Interesse haben, in Gegensatz zu kommen zu den landwirtschaftlichen Genossenschaften, wobei wir freilich vor allem auch die *Konsumenteninteressen zu schützen haben.*

*

Zu allen drei Punkten der Tagesordnung entspann sich eine kurze Diskussion, von der wir nur festhalten wollen, dass überall in den Kreisen der verantwortlichen Verwalter die Bedeutung der einzelnen Fragen für die Genossenschaftsbewegung als Ganzes im einen Fall für den internen Geschäftsbetrieb im andern Fall für die Konsumenten allgemein voll und ganz erkannt worden ist.

So hat auch diese Tagung wiederum viel dazu beigetragen, für die Genossenschaftsbewegung entscheidende Fragen abzuklären und den Verwaltern Wegleitungen für ihren eigenen Geschäftsbetrieb in weitgehendem Masse zu geben. Dass daneben auch immer wieder die Pflege kollegialen Beisammenseins, die allerdings in diesem Falle eher etwas zu kurz kam, ihre Rolle spielt, wollen wir nur nebenbei erwähnen und abschliessend hoffen, der Verwalterverein möge auch in Zukunft die ihm zukommenden wichtigen Aufgaben innerhalb unserer Bewegung erfüllen. M.

2. Schweiz. Konsum-Fussballtournier

Das letztes Jahr erstmals in Winterthur durchgeführte Fussballtournier von Geschäftsmannschaften der Konsumvereine von Basel (ACV und V. S. K.), Zürich und Winterthur, wird am *16./17. Juni 1951*, mit noch grösserer Beteiligung, vom Sportclub des ACV beider Basel durchgeführt. Es beteiligen sich voraussichtlich sechs Mannschaften, die sich um den von der V. S. K.-Direktion gestifteten silbernen Wanderbecher «streiten» werden. Diese Veranstaltung wird an beiden Tagen mit einer Festwirtschaft verbunden. Weitere Meldungen folgen an dieser Stelle. br.

Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden

Seit einem Jahr werden innerhalb dieser Arbeitsgemeinschaft sogenannte Branchentagungen durchgeführt, über die wir u. a. auch in den letzten Nummern des «Schweiz. Konsum-Vereins» eingehend berichtet haben. Daneben müssen jeweils auch noch die Geschäfte erledigt werden, was am vergangenen Montag im Anschluss an die Tagung des Verwaltervereins geschah. *E. Stoll*, Mitglied der Direktion des ACV beider Basel und Vizepräsident der Arbeitsgemeinschaft, begrüsste die nicht eben gerade zahlreich erschienen Vertreter der Mitglieder und wies auf die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft im vergangenen Jahre hin. Die Neuerung, die im letzten Jahr durchgeführt wurde, hat sich bewährt: für den in der Schuh-, in der Textil- oder in der Haushaltbranche Tätigen ist es nun möglich, sich eingehend an einer der drei Branchenkonferenzen orientieren zu lassen, sich auszusprechen und für seine Genossenschaft den grösstmöglichen Gewinn daraus zu ziehen. Die *Verkaufsschulung* konnte daneben ebenfalls wesentlich gefördert werden, wie z. B. aus der von *Prof. Weber* genannten Zahl hervorging, nach der in der Haushaltbranche etwa 1000 Verkäuferinnen geschult werden konnten.

Dass diese Neuerung ebenfalls zusätzliche Kosten verursacht, um so mehr als in Zukunft auch Kräfte von auswärts verpflichtet werden sollen, ist selbstverständlich. Einstimmig pflichtete denn auch die Versammlung einer zeitgemässen Anpassung der Jahresbeiträge bei. Die Mitgliederzahl der Arbeitsgemeinschaft ist infolge von sechs Neuaufnahmen auf neunzig gestiegen.

Ohne weitere Diskussion wurden Jahresbericht und Jahresrechnung genehmigt, worauf der Vorsitzende noch der besonderen Verdienste des eben in den Ruhestand getretenen *E. Siebenmann*, früheren Leiters der Textilwarenabteilung des V. S. K., gedachte und diesem für seine stete Initiative in der Arbeitsgemeinschaft bestens dankte.

Branchentagung für Haushaltwaren

Verwalter *A. Schmuckle*, Solothurn, eröffnet diese Tagung und kann im Namen des Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden 87 Teilnehmer begrüssen. Darunter namentlich Prof. Dr. *M. Weber* und die beiden Tagesreferenten *R. Villiger* und *R. Künzler*, Leiter des Haushaltungsgeschäftes der Konsumgenossenschaft Bern.

Situationsbericht:

Zu den im März 1951 den Verbandsvereinen mit Spezialläden schriftlich unterbreiteten Situationsbericht gibt R. Villiger einige Erläuterungen und Nachträge zur Versorgungslage auf dem Gebiete der Haushaltwaren.

Wareneingang und Warenausgang für Haushaltartikel im V. S. K.-Lager 6 haben im April 1951 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 50% zugenommen.

Die vorhandenen Aufträge konnten bis auf kleine Rückstände, die durch Verbindungsschwierigkeiten bedingt sind, aufgearbeitet werden. Dasselbe gilt auch für die Fakturen.

Der *Bestellungseingang* verzeichnet eine leichte Abnahme.

Durch eine Orientierungsreise in der Ostzone und den Besuch der Leipziger Messe konnte über die Verhältnisse in der *Porzellan- und Glaswarenindustrie* in Ostdeutschland ein zuverlässiges Bild gemacht werden.

Nachdem es zuerst den Anschein gemacht hatte, dass Lieferungen dieser Provenienz nur zu Preisen in Frage kämen, die 20% über denjenigen von 1950 liegen, zeigte sich bei persönlichem Besuch eine Bereitschaft zu Verhandlungen auf besserer Grundlage anlässlich der Leipziger Messe. Es ist denn auch möglich geworden, mit wesentlich bescheideneren Preisaufschlägen anschnliche Aufträge unterzubringen. Die Lieferungen sind nach den bisherigen Erfahrungen gut, was wenigstens zum Teil darauf zurückzuführen ist, dass bei Reklamationen aus dem Ausland die fraglichen Betriebe mit behördlichen Repressalien wie Rohstoffsperre und anderem zu rechnen haben.

Ein besonderes Merkmal der Leipziger Messe zeigte sich auch darin, dass bei ihrer Eröffnung von der Jahresproduktion der ostzonalen Betriebe angeblich 70% verkauft waren. Grosskäufer aus dem Westen waren zahlreich vertreten.

Der Einkauf in der Ostzone ist im allgemeinen preislich günstiger als in Westdeutschland.

In Westdeutschland macht die Porzellanindustrie in der Ueberwindung der Nachkriegsschwierigkeiten (Zerstörungen, Zonenteilung usw.) rasche Fortschritte. Ein Unternehmen, das vor dem Kriege fünf Fabriken unterhielt und davon zwei in der Ostzone, bzw. in der Tschechoslowakei stehende verlor, wird diese in nächster Zeit durch neue Fabriken in Westdeutschland ersetzen. Ein anderes Unternehmen der Glasindustrie mit früher drei Fabriken plant die Errichtung eines neuen zentralen Betriebes, von dem man sich eine bedeutende Steigerung der Glasproduktion in Westdeutschland versprechen darf.

Die Schwierigkeiten der westdeutschen Glas- und Porzellanindustrie bestehen hauptsächlich in einem empfindlichen Mangel an Kaolin und Kohle, dem man aber beizukommen hofft. Ferner macht sich für Verpackung und Versand der empfindliche Papiermangel in Westdeutschland sehr unangenehm bemerkbar, und zwar sowohl durch das Fehlen der Ware als durch die Preise, die zum Teil das fünffache derjenigen von 1950 betragen.

Trotz den Schwierigkeiten ist scharfer Preiskampf zwischen den ostdeutschen und den westdeutschen Glas- und Porzellanindustrien vorauszusehen. Es wird darum gut sein, bei der Erstellung guter Sortimente in unseren Haushaltgeschäften immerhin mit einiger Vorsicht zu disponieren.

Bei den Aufträgen für Porzellan und Glaswaren an die tschechoslowakische Industrie zeigen sich ebenfalls mancherlei Schwierigkeiten; so wurde zum Beispiel ein Auftrag auf eine ganz bestimmte Qualität angenommen, aber nachträglich versucht, die Erfüllung des Auftrages

von der Annahme einer andern Qualität abhängig zu machen. Selbstverständlich bestanden wir auf der Ausführung des Auftrages in der vereinbarten Qualität, sind aber noch ohne endgültigen Bericht.

*

Einen Engpass für die normale Versorgung unserer Verbandsvereine haben wir gegenwärtig noch bei *Papier und Papierwaren*, wobei für Pergamentersatz durch die Installierung einer neuen leistungsfähigen Maschine in einem schweizerischen Betrieb eine baldige Besserung in Aussicht steht, während für WC-Papier ein grosser Import aus Italien die Versorgungslücke überbrücken wird.

Im übrigen verhält es sich hier vermutlich so, dass verschiedene Bestellungen übersetzt bemessen wurden, in der Meinung, damit die Lieferung eines tatsächlich benötigten geringeren Quantums sicherstellen zu können.

Nachdem seinerzeit Verhandlungen über die Vermittlung eines Kaffeefilters durch die Konsumvereine daran gescheitert waren, dass die Firma auf dem Verkauf ohne Rückvergütung bestand, sind nun Aussichten auf eine Verständigung vorhanden, nach welcher unseren Verbandsvereinen der Verkauf dieser Filter zu normalen Bedingungen *mit* Rückvergütung möglich sein wird.

Abschliessend erläuterte der Referent noch kurz das Rundschreiben über die Rücknahme von leeren Gebinden durch das Lagerhaus 6. Anstelle der vorgeschlagenen Belastung für Retourfrachten durch V. S. K.-Camions unterbreitet er den Vorschlag einer 1½%igen Belastung auf den Fakturen zur Diskussion und betont, dass für das Lager 6 die Notwendigkeit bestehe, die Vereine für die Rückfrachtkosten aufkommen zu lassen, während nach wie vor die Gebinde selber sowie deren Unterhalt zu Lasten des V. S. K. gehen sollen.

*

In seinem Kurzreferat berichtet R. Künzler

aus der Praxis

im Einkauf und Verkauf von Haushaltwaren. Der Referent ermahnt seine Kollegen zur Konsequenz im genossenschaftlichen Einkauf, das heisst zur Einhaltung der Bezugstreue zur gemeinsamen Einkaufsstelle. Er berichtet, wie ihm als «Neuling» in der Bewegung nicht nur die Notwendigkeit, sondern auch die grossen Vorteile des gemeinsamen Grosseinkaufs und der von den V.S.K.-Abteilungen geleisteten Dienste sich aufdrängten.

Als wichtigstes Erfordernis des guten Verkaufs schildert der Referent die gründliche Warenkenntnis beim Verkaufspersonal und zeigt mit klugen Ueberlegungen und aus reicher Erfahrung, dass ein *Vertrauensverhältnis zwischen Leitung und Personal* ein ebenso gutes Vertrauensverhältnis zwischen der Genossenschaft und ihren Mitgliedern mit sich bringt.

Für die Verkaufspraxis schildert der Referent die verschiedenen Käufercharaktere und gibt kurze Hinweise zu deren Bedienung.

Wir können uns ein Eingehen auf Einzelheiten des vorzüglichen Referates ersparen, da dieses auf Grund einer Anregung in der Diskussion in einer geeigneten Form den Teilnehmern der Tagung sowie weiteren Interessenten zugänglich gemacht werden soll. Auch wir werden gelegentlich noch an dieser Stelle darauf zurückkommen.

In der anschliessenden Diskussion betont Prof. Dr. *M. Weber* die Nützlichkeit der Durchführung von *getrennten Tagungen nach einzelnen Branchen* innerhalb der Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden. Er dankt A. Schmuckle und der Konsumgenossenschaft Solothurn für die *Organisation der Tagung* und die gefällige Dekoration des Saales.

Zu den zeitweiligen *Lieferungsrückständen* und einer hierzu verschiedentlich geäusserten Kritik verwies Prof. Dr. M. Weber auf die Schwierigkeiten, dem Bestellungsandrang durch Personalvermehrung zu begegnen. Durch besondere Umstände bedingter vorübergehender Arbeitsandrang ist auch den Verbandsvereinen des V. S. K. bekannt, und auch diese suchen in solchen Fällen jede den normalen Betrieb belastende Personalvermehrung zu vermeiden.

In der weiteren Diskussion wurde besonders die Angelegenheit der Verrechnung der *Emballagen-Retouren* einer Prüfung unterzogen. Ohne auf die einzelnen Voten einzugehen, scheint der generellen Lösung einer prozentualen Belastung auf den Fakturen von Seiten der Verbandsvereine der Vorzug vor einer Einzelbelastung von Fall zu Falle gegeben zu werden. Unter Vorbehalt der Ueberprüfung von Einzelheiten und der späteren Korrektur gemäss den gemachten Erfahrungen kann eine geeignete Lösung dieser scheinbar recht umstrittenen Frage in Aussicht gestellt werden.

*

Nach einem von den *Eisenwerken Klus* gestifteten Mittagessen gehörten die frühen Nachmittagsstunden einer Besichtigung dieses ausgedehnten und höchst interessanten Betriebes. Grosses Interesse der Teilnehmer fand vor allem die Emaillerie, die zwar innerhalb des Betriebs einen verhältnismässig kleinen Teil darstellt, aber als Herstellerin von Kochgeschirren aus emailliertem Guss und Vertragslieferant des V. S. K. den Teilnehmern der Tagung besonders nahestand. am.

Kontakt, aber nicht Kurzschluss

Immer wieder wird an Konferenzen, in Artikeln und in Broschüren darauf hingewiesen, wie wichtig der gute Kontakt zwischen Leitung und Mitgliedern einer Konsumgenossenschaft sei. Diese Feststellung ist unbedingt richtig. Je grösser nun aber ein Verein ist, desto schwieriger wird das Kontaktnehmen. Zwischen Leitung und Mitglied steht die Angestelltenschaft, und derselben fallen in bezug auf das gute Kontaktnehmen grosse Aufgaben zu. Ja sogar die wichtigsten. Dr. P. Reiwald schreibt von der «*Kunst des Kontaktnehmens*» (SKV Nr. 18, 1951), wobei er in erster Linie auf gute, freundliche Verkaufsgespräche, die auch in das Persönliche übergehen können, hält. Das Verkaufspersonal steht in erster Verbindung mit den Mitgliedern. Durch rasche, freundliche Bedienung, durch persönliche Anteilnahme, kann ein guter Kontakt mit der ganzen Genossenschaft hergestellt werden. Es kann aber auch, wie die Praxis täglich zeigt, durch allzu viel Interesse an der und jener Familie, an dem und jenem Geschehnis — kurz gesagt durch Geschwätz — Kurzschluss entstehen. Es braucht nicht einmal immer Geschwätz zu sein. Sogar wenn einer Frau «Doktor», die zwar keine akademischen Studien hinter sich hat, laut und deutlich, schon wenn

sie unter die Türe tritt, dieser unverdiente Titel zugerufen wird, während Frau Müller kaum bemerkt wird, ist dies falsch.

Die Kontaktnahme mit den Mitgliedern geschieht aber nicht nur durch das Verkaufspersonal, sondern auch durch die übrigen Angestellten. Auch hier gilt das schon Gesagte, und dazu kommt: Duldet keine Bürokratie, duldet keinen Verwaltungs- oder Amtsschimmel in der Genossenschaft!

Nun aber gibt es noch sehr viele Mittel, mit denen, auch wenn der Verein noch so gross ist, in eine sehr gute Verbindung mit den Mitgliedern getreten werden kann. Der ACV beider Basel kennt diese Mittel und wendet sie weitgehend an. Da sind einmal in erster Linie die alljährlichen *Mitgliederversammlungen* — es waren im laufenden Jahr deren 14 — an welchen jeweilen ein Mitglied der Direktion über die Genossenschaft referiert, Red und Antwort steht. Da sind auch die vielen *Filmveranstaltungen*, die von Tausenden von Mitgliedern besucht werden, und sind die zeitweiligen *Veteranenehrungen*, die nicht nur bei den geehrten alten Genossenschafterinnen und Genossenschaftern, sondern auch bei deren Angehörigen, zurück bis zum Enkel und Urenkel, Freude bereiten. An dem alljährlichen *Gratisbesuch des Basler Zoologischen Gartens*, wo auch ein Zvieri verabreicht wird, nehmen Zehntausende von Genossenschaftskindern teil. Einen herzlichen Kontakt bringt die Ueberreichung der *Buschigabe*. Diese aus einer netten Kinderchronik und einem zehnfränkigen Geschenkbon bestehende Gratulationsgabe wird bei jeder Geburt in einer Mitgliedsfamilie überreicht oder zugestellt. Ebenso schönen Kontakt mit den Familien bringt die Gewährung von *Gratisferien* im *Kinderheim Mümliswil* an Kinder von weniger bemittelten Genossenschaftsfamilien. Sodann erhöht die Direktion die Ferienquote des V. S. K. für *Weggis* und *Jongny* um eine nette Zahl. Die grosszügige *Sterbegeldauszahlung* bei Todesfällen bringt, wenn auch in traurigen Momenten, einen Kontakt mit der Genossenschaftsfamilie. Schöner wieder sind die Geschenke, die bei *goldenen und diamantenen Hochzeiten* und bei *80. Geburtstagsfesten* überreicht werden. Nicht zu vergessen sind die *Studien- und der Jugendzirkel* und auch die vielleicht weniger tief in die Kreise der Mitgliedschaft gehenden Veranstaltungen der *Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Genossenschaftsfragen* (WAG), sodann der grosse, sehr aktive *Konsumgenossenschaftliche Frauenverein beider Basel* mit seinen Untersektionen.

Die verbilligte Abgabe von *Reisemarken* erinnert die Mitgliedschaft auch in den Ferien an den ACV.

Die neu zu schaffenden, in den Statuten festgelegten *«Ladengemeinschaften»* werden den Kontakt weiterhin fördern. Ja, sogar der seit Jahren eingeführte Dienst am Konsumenten, indem in Quartieren, in denen sich keine Postfiliale befindet, der ACV auf Begehren der Eidgenössischen Postverwaltung hin, in etlichen seiner Läden eine *Postannahmestelle* für Briefe und Pakete einrichtet. Sehr gut bewährt hat sich auch, dass Anfragen und Reklamationen usw. nicht immer nur schriftlich erledigt werden, sondern dass ein Stab von Mitarbeitern besteht, der sich jeweilen persönlich mit den Mitgliedern in Verbindung setzt nach dem Motto: *Man muss reden miteinander*. So fehlt es nie an Kontaktmitteln. Das allerbeste aber ist doch die *Vermittlung von guten Waren zu niedrigen Preisen.* ko

Mustermesse-Tagung der Coop-Werbefachleute

Der Vorsitzende, *G. Rudin*, von der Abteilung Warenpropaganda des V. S. K., begrüsst die Teilnehmer im Sitzungszimmer des ACV beider Basel und gibt einige Erläuterungen zur Zusammenkunft der welschen Konsumverwalter in Chexbres. Er referierte dort auch über den von der Gruppe ausgearbeiteten Werbeplan 1951, der bei den welschen Genossenschaftern eine sehr rege Diskussion auslöste.

Es liegen der neue Jahresbericht, das letzte Konsumschaufenster des ACV beider Basel und zwei Nummern des «KW-Schaufensters» des Konsumverein Winterthur auf sowie eine reichhaltige Traktandenliste.

E. Stoll, Mitglied der Direktion des ACV beider Basel, heisst als erster Votant die Anwesenden in Basel willkommen und gibt in kurzen Zügen bekannt, was der ACV als grösster schweizerischer Konsumverein in letzter Zeit an Propagandamassnahmen durchgeführt hat. Er schenkt diesem Gebiete grosse Aufmerksamkeit und hat einiges ausgebaut, so vor allem auch unsere *Wochenzeitung «Genossenschaft»*, soweit es den lokalen Teil betrifft. Die örtliche Tagespresse wird mehr als früher für Inserate als Erinnerungspropaganda beigezogen, was viel zur Popularisierung der Basler Genossenschaft beiträgt. Die in den *Kinos laufende Reklame* wird dereinst einmal ein Dokument über die Entwicklung darstellen. An *eigenen Filmen* sei der neue Milchfilm erwähnt, der als Aufklärung über die Milchversorgung einer Stadt gedacht und geschaffen worden ist. Dass in einer Grosstadt die *Tramreklame* auch vom ACV benützt wird, findet man wohl zeitgemäss. Der *Schaufenstergestaltung* wird grosse Aufmerksamkeit geschenkt, und die dekorierenden Verkäuferinnen werden durch Wettbewerbe angeregt. Ferner seien noch erwähnt die alljährlichen *Mitgliederversammlungen* mit unterhaltendem Programm, die Förderung der *Studienzirkel*, die *Buschigabe* und *Sterbegelder* für Milchbezüger sowie die *Gratulationen* bei irgendwelchen bedeutenden Anlässen der Mitglieder, was sehr geschätzt wird.

Es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, dass die Warenpropaganda des V. S. K. sich jederzeit bemüht, die Versammlungen der Verbandsvereine mit Müsterchen und Prospekten zu bedienen, sofern sie davon rechtzeitig benachrichtigt wird. Ein Haupttraktandum bildet die bereits vorbehandelte *Brotpropaganda* in Zusammenarbeit mit der Bäckereivereinigung.

Die Beilage zur «Genosenschaft» soll an der Tagung in Lugano vorgelegt werden und eine eventuelle Verteilung auf den Herbst hin erwogen werden. Für die Ausarbeitung eines neuen *Malbüchleins* sind bereits Künstlerhände am Werk, so dass es in der besprochenen Gestaltung noch dieses Jahr wird erscheinen können. Es ist als Lehrbüchlein vorgesehen. Der *Brotfilm* hingegen ist noch nicht soweit; das heisst er soll eingehend vorbereitet werden und im Werbeplan 1952 zur Sprache kommen.

Die Unterlagen für eine neue *Herbstsaison-Eröffnung* werden von den grösseren Genossenschaften mit Kaufhäusern ausgearbeitet und bei nächster Gelegenheit vorgelegt. Ebenso ist die Zusammenarbeit der grossen Vereine unter sich für die Gestaltung der Weinpreisliste (Umschlag) und anderer Prospekte erwünscht, wobei die Vorlagen nach erfolgter Besprechung den sich interessierenden übrigen Genossenschaften oder allgemein

im «Bulletin» angeboten werden sollen. Auf diesem Wege ermöglichte Grossauflagen der Werbedrucksachen sollen die preislichen Vorteile für alle schaffen. Das verlangt anderseits aber das Mitgehen aller, zum Vorteil jedes einzelnen.

Der Vorschlag, dass die Arbeitsgruppe wenn immer möglich alle Arbeiten zu fertigen Vorlagen vorbereite und dann an den Tagungen unterbreite, wird allgemein als vorteilhafte Arbeitsteilung betrachtet. Die nächste Zusammenkunft soll in kleinerem Kreise erfolgen, um bereits obigem Vorschlag gerecht zu werden und eine speditive Behandlung der Vorhaben anzubahnen.

Der Nachmittag galt der gemeinsamen Besichtigung der Mustermesse und dem freien Gedankenaustausch.

br.

Hausfrauenkurs

im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf
vom 7. bis 9. Mai

Von den 100 gemeldeten Teilnehmerinnen nahmen 95 Genossenschafterinnen aus 42 deutschschweizerischen Sektionen des KFS am diesjährigen Freidorfkurs teil.

Dr. *H. Faucherre* eröffnete den Kurs mit einer Betrachtung über die Entwicklung und den Ausbau des Genossenschaftlichen Seminars und leitete damit zu seinem Vortrag «Freidorf, ein Beispiel» über. Es kam uns hiebei so richtig zum Bewusstsein, was mit «vereinten Kräften» alles geschaffen werden kann.

Dr. *Ganz*, Zürich, schnitt mit seinem Referat über «Vorgeburtliche Erziehung» ein heikles Thema an, das er aber mit viel Feingefühl behandelte.

Frau *Scoot* bot in ihren Anleitungen für die «Beschäftigung vorschulpflichtiger Kinder» mit praktischen Beispielen viel Lehrreiches und die Frauen bastelten wacker mit.

Eugenie Möschlin ist in unseren Kreisen keine Unbekannte mehr und die Erwartungen, die wir auf ihren Vortrag über «Geistige Hygiene» setzten, wurden denn auch wirklich nicht enttäuscht.

Der Gemeinschaftsarbeit der Kursteilnehmerinnen war ein voller Erfolg beschieden. Wundervoll waren die verschiedenen dekorierten Tische zu Hausräuki, Taufe, Konfirmation, grüner, silberner und goldener Hochzeit sowie zum 70. Geburtstag. In dieser Arbeit teilten sich die Sektionen Bern, Frauenfeld, Freidorf, St. Gallen, Schwanden, Thalwil, Wetzikon und Worb.

Auch die Gesellschaftsspiele in Familie und Verein brachten den Teilnehmerinnen Anregungen für die Gestaltung von Vereinsabenden.

Ein zusätzlich eingeschalteter Besuch in der V. S. K.-Druckerei bot viel Interessantes.

Ueber denn Sinn und Wert alter Bräuche referierte Dr. *Burkardt* in einem Lichtbildervortrag.

Die Sekretärein des KFS sprach über «Geschenke» und gab Anleitungen für nette Geschenkpackungen.

«Gute Winke für die Propaganda durch die Genossenschafterinnen» lautete das Thema von *M. Engesser*, Basel. Seine lebhaften und überzeugenden Worte vermochten die Anwesenden zu begeistern.

Mit seltenem Takt und auch Humor wusste die Präsidentin des KFS, Frau *E. Egli-Güttinger*, Zürich, die Referenten einzuführen und die Diskussionen zu leiten; es gebührt ihr, wie allen Referenten der herzlichste Dank der Kursteilnehmerinnen.

Wie immer sorgte Frl. *Gröbli* mit Umsicht für das leibliche Wohl der Genossenschafterinnen.

Alles in allem, ein wohlgelungener Kurs, der den Teilnehmerinnen in bester Erinnerung bleiben wird.

G. Z.

Kurs für Ladenkontrolleure und Personalchefs im Seminar Freidorf

Am 10. Mai fanden sich im Freidorf 40 Verwalter, Verwalter-Stellvertreter, Ladenkontrolleure und Instruktionsverkäuferinnen ein, um einem dreitägigen Kurse unter der vorbildlichen Leitung von *Dr. Faucherre* beizuwohnen.

Nach einer freundlichen Begrüssung erteilte Dr. Faucherre dem ersten Referenten, *Emil Oesch*, das Wort zu seinem Vortrag

«Führung, Schulung und Erziehung des Genossenschaftspersonals.»

Was hier geboten wurde, war so aufschlussreich, dass alle Teilnehmer mit äusserster Gespanntheit und Konzentration dem Redner zuhörten. Hauptsächlich das, was uns Emil Oesch über Personalführung zu sagen hatte, hat manchem Zuhörer klarere Wege für die Zukunft gewiesen. Vorab wurde uns offenbar, dass wir nur durch stetes Korrigieren an uns selbst dem Personal Vorbild sein können. Bei jedem Menschen sind positive und negative Eigenschaften vorhanden. Es ist deshalb Pflicht und Aufgabe eines jeden, bei seinen Untergebenen das Positive zu fördern, anzuerkennen und wenn irgend möglich das Negative zu unterdrücken.

Die nachfolgende Diskussion bewies deutlich, wie sehr die Kursteilnehmer diese neuen Gedanken und Kenntnisse über Personalführung zu schätzen wussten.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen folgte der Vortrag von *W. Bleile*, Treuhandabteilung des V. S. K., über *Ladenabrechnungen*. Hauptsächlich für Verwalter waren diese Ausführungen und interessanten Details sehr wertvoll.

Nach erneuter reger Diskussion folgte ein Vortrag von *Dr. Lejeune*, Rechtsabteilung des V. S. K. Der Referent «erläuterte» soviel Ränke, Paragraphen und Möglichkeiten innerhalb des Gesetzes — sie sind wohl in dieser Form den wenigsten unter uns bekannt gewesen —, dass er sich um mangelnde Aufmerksamkeit kaum zu beklagen hatte. Für alle, die wir uns mit Anstellungsverträgen, Entlassungen und Mankohaftung zu befassen haben, wurde dieser Vortrag zum Wegweiser. Die anschliessende Aussprache beendete den ersten Tag des Kurses.

Der folgende Morgen führte uns in die Dekorationsabteilung des V. S. K., wo *A. Engesser* über die Schaufensterpropaganda von «Einst und Jetzt» sehr aufschlussreich berichtete.

Am Nachmittag fuhren wir in einem Autocar des V. S. K. durch die Stadt und besichtigten die Fenster von ACV-Läden. Natürlich wurden die verschiedenen Auslagen nach beiden Richtungen hin heftig kritisiert. Nach einem kleinen Abstecher auf den Münsterplatz, wo uns *E. Amsler*, Dekorationsabteilung V. S. K., über die Geschichte Basels in «spritziger» Weise berichtete, besuchten wir nochmals Basels schönsten Selbstbedienungsladen an der Freien Strasse. Als Abschluss des zweiten Tages führte uns der Car an den Rheinhafen,

wo uns A. Engesser und E. Amsler an der Dreiländerecke über die Bedeutung des Rheinhafesn im schweizerischen Wirtschaftsleben Aufschluss gaben.

Am Samstagmorgen referierte *Franz Warthmann*, Kontrolleur ACV, über «*Manki und ihre Verhütung*». Der Redner verstand es, in leichtverständlicher Form und vielen Beispielen, über dieses vielseitige Thema zu berichten. Wie die anschliessende Diskussion zeigte, gab es auch hier viele Anwesende, die für klare Erläuterungen sehr zugänglich waren.

Als Abschluss dieses dreitägigen Kurses berichtete uns Dr. Faucherre noch eingehend über die Massnahmen, die das Seminar für die Zukunft vorgesehen hat, so zum Beispiel Kurse für Verkäuferinnen, Ladenkontrolleure und Verwalter. Mit dieser Mehrarbeit hofft Dr. Faucherre auf weitgehende Unterstützung von Seiten der Genossenschaften.

Im weiteren gab *Dr. Dietiker* noch Aufschluss über die Ausbildung der Lehrtöchter, die hauptsächlich auf dem Gebiete der Genossenschaftskunde mittelst Fernunterricht geschult werden sollen. Sehr interssant gestaltete sich jeweils auch der Meinungsaustausch während der Freizeit.

Im Namen der Teilnehmer dankte Hänggi, Luzern, für den überaus gelungenen Kurs und für die Vorteile, die jeder daraus ziehen konnte. Er wünscht dem Seminar für die folgenden Kurse ebenso gutes Gelingen. Bl.

Delikatessen und Krawatten per Post

Der Kleinpostversand von Spezialartikeln hat sich in den Vereinigten Staaten zu einem blühenden Erwerbszweig entwickelt.

In den letzten Jahren hat sich in den Vereinigten Staaten eine eigene Art von Geschäften entwickelt: der Postversand von Spezialartikeln. Der Lieferant inseriert seinen Artikel in weitverbreiteten Zeitschriften und wartet dann auf den Einlauf der Bestellungen.

1943 begann diese Geschäftsmethode plötzlich einen ungeheuren Aufschwung zu nehmen, und heute gibt es in den Vereinigten Staaten rund 2000 Einzelfirmen dieser Art. Allerdings ist nur 5% der Unternehmer, die solche Betriebe eröffnen, Erfolg beschieden; die meisten Versuche enden mit Verlust oder werden als unrentabel aufgegeben.

Es kommt vor, dass sich der Erfolg sogleich einstellt, meistens aber ist geduldiges Ausharren notwendig, da ein Gewinn sich gewöhnlich erst aus den Nachbestellungen zufriedener Käufer ergibt. Das Ehepaar Alex und Adele Green zum Beispiel besitzt ein blühendes Unternehmen «Green Gable Gifts». Der Mann studierte nach seiner Heimkehr aus dem zweiten Weltkrieg an der Columbia Universität in New York Volkswirtschaftslehre. Seine Frau träumte von einem eigenen Galanteriewarenladen, den sie in der näheren Umgebung der Universität eröffnen wollte; leider aber fehlte hiefür das notwendige Kapital. Eines Tages schlug der Mann einen Galanteriewaren-Postversand vor. Sie steckten fast ihr ganzes Geld in das erste Inserat. Den Käufern ihrer ersten Artikel boten sie in einem freundlichen Schreiben weitere Novitäten an. Der ganze Gewinn wurde wieder in Inserate, Kataloge und Prospekte gesteckt. Nach einem Jahr vertrieben die Greens bereits 50 verschiedene Artikel. Jetzt sind es deren 100, und der Umsatz beläuft sich auf 100 000 Dollars im Jahr mit einem Reingewinn von ungefähr 10%.

Einen ungewöhnlichen Erfolg erzielten auch Mr. und Mrs. Max Blitzer. Nachdem Blitzer als College-Verwalter in den Ruhestand getreten war, kauften sie eine Farm in der Umgebung von New York. Als er einmal im ältesten Restaurant von New York «Ye Olde Chop House», das aus dem achtzehnten Jahrhundert stammt, speiste, bekam er ein Gericht, das ihm besonders gut mundete. Es war ein Truthahn, der schmeckte, als ob er geräuchert wäre. Der Restaurateur wollte ihm nicht sagen, woher er diese Delikatesse beziehe, dies sei sein Geschäftsgeheimnis. Blitzer kam jedoch darauf, dass einer seiner Nachbarn, ein Farmer von deutscher Abstammung, dessen Vater das Rezept aus Europa mitgebracht hatte, Truthähne räucherte. Blitzer konnte weiter feststellen, dass dieser geräucherte Truthahn allgemein Anklang fand. Auf Anregung seiner Frau riskierte er ein erstes Inserat in einer Zeitschrift, in dem er die Delikatesse in seiner beredtesten Suada beschrieb. Der Eingang an Bestellungen per Post war ausgezeichnet, und heute besitzt Blitzer ein blühendes Unternehmen. Er hat das Geschäftssystem gründlich studiert und ist zu dem Ergebnis gelangt, dass sich 90% des kleinen Postversandgeschäftes in drei Branchen abwickeln — Lebensmittel, Geschenkartikel und Novitäten. Der Geschäftsgang ist in den einzelnen Monaten recht verschieden, am besten in den letzten vier Monaten des Jahres bis Weihnachten.

Eine andere Erfolgsgeschichte ist die des Malers Webb Young, der nach Santa Fé ging, um zu malen. Er eröffnete einen kleinen Kuriositätenladen und bat alle Käufer, sich in sein Gästebuch einzutragen. Zu Weihnachten sandte er an alle, die sich eingeschrieben hatten, ein Rundschreiben über seine Artikel, legte Muster eines Wollgewebes bei, das von den Gebirgsbewohnern in der Umgebung von Santa Fé hergestellt wird, und empfahl dieses als originellen Krawattenstoff. Nur wenige Leute bestellten die angebotenen Galanteriewaren, fast alle aber interessierten sich für die Krawatten. Der Erfolg war so gross, dass Webb beschloss, sich ganz auf diese Ware zu verlegen, und heute geht der Postversand dieses einen Artikels in Tausende von Dollars.

Viele kleine Galanteriewarengeschäfte können ihr Absatzgebiet durch den Postversand wesentlich vergrössern. Dies bringt sie über die schwache Saison hinweg.

Das amerikanische Handelsministerium hat das Kleinpostversand-System gründlich untersucht und gibt denen, die sich darauf einlassen wollen, folgende Ratschläge: Vor allem muss man ein entsprechendes Anfangskapital haben und auf Verluste bei den ersten Versuchen gefasst sein. Zweitens muss man mit der Ware wohl vertraut sein und möglichst solche Artikel anbieten, die die Käufer sich nicht leicht in ihrer nächsten Umgebung beschaffen können. Drittens muss man der Verpackung und dem Porto gehörige Aufmerksamkeit zuwenden, da diese Posten einen grossen Teil des Gewinnes aufzehren können. Und viertens muss man, wenn möglich, solche Waren verkaufen, bei denen auf laufende Nachbestellung zu rechnen ist. -er

Die Genossenschaft amerikanischer Komponisten und Schriftsteller

Wir befinden uns in einem amerikanischen Restaurant. Ein lächelnder Kellner stellt vor einem Gast einen Geburtstagskuchen mit etlichen Kerzen hin, während die Musikkapelle einem alten amerikanischen Brauch gemäss ihr Programm unterbricht und «Happy birthday to you» anstimmt.

Niemand weiss, wie oft im Jahr dieses ungemein populäre Lied gespielt wird, das schon so in die amerikanischen Sitten übergegangen ist wie zum Beispiel der Morgengruss. Doch dank der ASCAP (American Society of Composers, Authors and Publishers) erhalten heute noch die Erben der Komponistin jener Melodie jährlich sehr beachtliche Summen. Das ASCAP ist eine Genossenschaft, die allein im Jahre 1949 für ihre Mitglieder 9 Millionen Dollars einkassierte, da sie sich damit befasst, die Urheberrechte bei jeder Verwendung geistigen Eigentums eines Mitgliedes, sei es durch die Television, das Radio, die Presse usw. geltend zu machen. «Happy birthday to you» wurde von einer Komponistin aus Kentucky, Mildred J. Hill, für ihre Schwester geschrieben. 25 Jahre lang wurde die kleine Melodie bei allen grossen und kleinen Geburtstagsfeiern in ganz Amerika gesungen. Doch 1940 suchten Mildred Hills Erben um die Mitgliedschaft bei der ASCAP an und seither muss selbst jeder Hotelier, der damit einen Gast feiert, eine Abgabe an diese Organisation erstatten.

Der Struktur nach ist die ASCAP viel eher eine Genossenschaft als eine Gewerkschaft. Sie überwacht allein auf dem Gebiete der Musik die Urheberrechte von 500 000 Musikstücken, die von 2040 Komponisten stammen. 402 davon sind tot und die Einnahmen werden an die Erben weitergeleitet.

Die Einnahmen der Mitglieder dieser Kooperative sind selbstverständlich sehr verschieden und hängen vom Publikumserfolg der Kompositionen ab. Die ASCAP will aber auf alle Fälle vermeiden, dass solche Fälle wie derjenige des beliebten Komponisten Stephen Foster sich wiederholen sollen, der völlig mittellos in einem Armenspital starb, obwohl seine Kompositionen zu den populärsten in ganz Amerika gehören.

Natürlich kann diese Organisation nicht sämtliche musikalischen Darbietungen, die irgendwo auf dem Gebiet der USA stattfinden, überwachen. Sie hat jedoch mit sämtlichen Radiostationen und Fernsehsendern Abkommen geschlossen, denen gemäss für die Wiedergabe eines Werkes eines der Mitglieder entsprechende Abgaben zu entrichten sind. Doch auch auf Hotels, Bars, Nachtklubs usw. erstreckt sich die Kontrolle der ASCAP. Diese wurde 1914 gegründet und musste in ihren Anfangsjahren zahlreiche Prozesse durchfechten, um dem Gesetz über das Autorenrecht zu praktischer Durchführung zu verhelfen. Heute hat sich dieses bereits ganz allgemein durchgesetzt und nur ganz selten muss sich die ASCAP an das Gericht wenden.

Der grösste Teil der Einnahmen der ASCAP kommt von den Radiostationen, aber in der letzten Zeit bringt die Television einen immer grösseren Teil ein.

Ein Drittel der Mitglieder sind Komponisten von ernster Musik, die übrigen komponieren Schlager, Songs und Jazzmusik. Doch die ASCAP unterstützt besonders die jungen Talente auf dem Gebiete ernster musikalischer Darbietungen, indem sie besondere Stipendien ausschreibt.

Die ASCAP ist mit 25 Organisationen in andern Ländern, die ähnliche Ziele verfolgen, vertraglich verbunden, so dass dank dieser genossenschaftlichen Organisation die amerikanischen Komponisten auch im Ausland geschützt sind und auch dort wirksam ihre Rechte geltend machen können. Lisa Reldan, Chicago

Kreiskonferenzen

Frühjahrskonferenz des Kreises VIII

22. April 1951 in Uzwil

Im schön dekorierten Saal der Genossenschaft Uzwil konnte Präsident *Thommen* die zahlreich erschienen Delegierten unseres Kreises herzlich willkommen heissen. Als Gäste begrüsste der Präsident den Vertreter des V. S. K., *Hans Rudin*, Mitglied der Direktion, Nationalrat *Höppli*, *E. Sigg*, vom Lebensmittelverein Zürich, und Frau *Wirth*, als Vertreterin des Schweiz. Frauenbundes, ferner *O. Bichsel*, Lagerchef in Wülflingen.

Der vom Präsidenten verfasste Jahresbericht, die Jahresrechnung und das den Vereinen zugestellte Protokoll über die Kreiskonferenz in Trogen, wurden einhellig genehmigt. Die Betriebsrechnung schloss mit einem kleinen Rückschlag von Fr. 94.25 ab, der auf die vermehrte Kurstätigkeit und die Genossenschaftstagung an der «Olma», die von zirka 1500 Mitgliedern besucht war, zurückzuführen ist. Die Genossenschaftstagung bedeutete einen vollen Erfolg für den Kreis und die ganze Genossenschaftsbewegung. Am 7. November fand ein Spezialkurs der Waren- und Verkaufskunde in St. Gallen statt.

Ueber den Jahresbericht und die Jahresrechnung des V. S. K. referierte *H. Rudin* eingehend in unterhaltender Art. Von der Annahme ausgehend, dass alle Anwesenden den Jahresbericht des V. S. K. bereits zu Hause eingehend studiert hätten, streifte er nur die Hauptpunkte aus der Fülle des Tätigkeitsberichtes. Auf die Weltpolitik übergehend, vermittelte uns der Referent ein klares Bild über die wirtschaftlichen Folgen des koreanischen Krieges. Kurz nach Ausbruch des Krieges trat eine Rohstoffverknappung ein, die auf eine erschwerte Einfuhr, aber auch auf die Spekulation zurückzuführen ist. Die teilweise Kontingentierung, die befohlene Lagerhaltung und die Gewinnsucht hatten in vielen Sektoren ein Ansteigen der Preise zur Folge. Durch die Konjunkturwendung zog die Beschäftigung an, die Kauflust wurde grösser, so dass die Umsätze im 2. Halbjahr fast durchwegs bedeutend zunahmen. Erfreulicherweise kann festgestellt werden, dass unsere Mitglieder im grossen und ganzen vernünftig eingekauft haben. Die Preise, die bei Grossbestellungen heute in Kauf genommen werden müssen, lassen eine beträchtliche Verteuerung für das nächste Jahr voraussehen. Dann werden aber auch sofort wieder Lohnerhöhungen gefordert werden, um die Teuerung auszugleichen. Es muss darum alles eingesetzt werden, um eine Preissteigerung zu verhüten, denn dieselbe hat eine Verteuerung der Rohstoffe und eine Erhöhung der Margen in der Fabrikation und teilweise auch im Handel zur Folge. Darum ist die Wiedereinführung von Höchstpreisen für die Produkte, in denen Knappheit besteht, ein drin-

gendes Gebot der Zeit. Ganz besonders notwendig ist diese Massnahme für Bekleidungsgegenstände und Artikel des Haushaltverbrauches.

Unerlässlich ist auch die Verpflichtung zu Preisanschriften überall, wo Waren ausgestellt werden. Es genügt aber nicht, die vorgeschlagenen Massnahmen durchzuführen: sie müssen auch genügend überwacht werden. Der Referent orientierte weiter die Versammlung in packender Art über die Tätigkeit des Verwaltungsrates und der Verbandsdirektion, ferner über die wichtigsten Fragen der Landespolitik, und zwar über Massnahmen zur Landesversorgung, zur Preiskontrolle, über den Zolltarif usw. Der Verband hat sich aktiv, jedoch absolut selbständig an der Abstimmungskampagne über die eidgenössische Finanzvorlage beteiligt, indem er den Vereinen eine Broschüre zur Verfügung stellte und dann auch in der Genossenschaftspresse die Mängel und Gefahren der Vorlage hervorhob.

Unter dem Eindruck der Verschärfung der politischen Lage wurde dann die Uebergangsvorlage durch unsere Behörden befürwortet, trotzdem sehr bedauert wurde, dass die Besteuerung der Rückvergütungen eine Ungerechtigkeit darstellt und nur als Konkurrenzmassnahme zugunsten des Detailhandels aufgefasst werden muss.

Der Verband erzielte im Jahre 1950 einen Umsatz von 489,7 Millionen Franken. Die Erhöhung gegenüber dem Vorjahre beträgt 54,6 Millionen Franken oder 12.6%. Diese Zahlen verstehen sich netto nach Abzug aller Gutschriften und ohne Umsatzsteuer. Die Betriebskosten beliefen sich auf 13.6 Millionen Franken oder 6% mehr als im Vorjahre. Aus dem Nettoüberschuss sollen nach Vorschlag des Verwaltungsrates 4% Zins auf das Anteilscheinkapital ausgerichtet werden, was 367 712 Franken erfordert. Während im Vorjahre auf eine Aeufnung der offenen Reserven verzichtet wurde, sollen ihr diesmal wie in früheren Jahren 500 000 Franken zugewiesen werden. Der Rest von 190 500 Franken wird auf neue Rechnung vorgetragen. Die Bilanz des V. S. K. hat sich um 15 Millionen Franken auf 80,8 Millionen Franken erhöht. Diese Zunahme ist hauptsächlich bedingt durch die Vermehrung der Warenlager und Anlegung der behördlich vorgeschriebenen Pflichtlager. Erfreulich war der Bericht des Referenten über den Fortschritt in der Eigenproduktion: Absatz und Qualität waren sehr befriedigend. Das Referat wurde mit grossem Applaus quittiert. An das Referat schloss sich eine sehr rege Diskussion an.

Lehmann, Romanshorn, kritisierte die Ausgestaltung der Genossenschaftspresse in bezug auf die Inserate. *Strasser, Steckborn*, warf die Frage des Gemüsehandels auf, über den sich eine lebhafte Diskussion entspann. Präsident Thommen ermunterte die Genossenschaften zu gemeinsamem Einkauf. *Etter, Romanshorn*, traf den Nagel auf den Kopf, indem er feststellte, dass nur die Qualität im Gemüsehandel ausschlaggebend sei.

In der Diskussion wurde auch das Kapitel «Manko in den Vereinen» diskutiert. Der Verhandlungsleiter konnte den Delegierten wichtige Ratschläge aus Erfahrung erteilen. Dass auch die bedeutend höheren Entschädigungen für die Revision hauptsächlich bei den kleinen Vereinen zu reden gab, war eine natürliche Erscheinung. Der Vertreter der Sektion Stein, Reallehrer Forrer, schnitt dieses Kapitel an und erklärte, dass diese Kosten neben andern vielen Auslagen für die kleinen Vereine bald unerträglich werden. H. Rudin versprach, diese Angelegenheit in Basel zur Prüfung weiterleiten zu wollen.

Nach dieser befruchtenden Diskussion begründete *H. Rudin* in einem prägnanten Kurzreferat den Antrag der Verbandsbehörden betreffend jährliche Beitragsleistung aller Verbandsvereine an die Kosten des Genossenschaftlichen Seminars. Er empfahl eindringlich Annahme des Antrages. Die Delegierten, denen dieser Antrag wohl etwas neu erschien, benützten die Diskussion nicht. In der darauffolgenden Abstimmung wurde dem Antrag ohne Gegenstimme zugestimmt. Man war offenbar darüber einig, dass dem Seminar vermehrte Mittel zugeführt werden müssen, wenn es seine Aufgaben weiter erfüllen soll.

Ohne Gegenstimme wurde dem Antrag des Kreisvorstandes zugestimmt, es seien folgende Vergabungen zu machen: Seminar Basel 500 Franken, dem Frauenbund, dem Kinderheim Mümliswil und der Sammlung für Lawinengeschädigte je 100 Franken und der Patenschaft Co-op 50 Franken.

Frau Wirth überbrachte die Grüsse des Genossenschaftlichen Frauenbundes und verdankte mit warmen Worten die soeben beschlossene Spende. Sie appellierte erneut an die Delegierten, möglichst überall eine Frauengruppe zu gründen. «Wir Frauen sind die Käufer unserer Vereine und sind darum auch bereit, den Verwaltungsbehörden unsere Erfahrungen bekanntzugeben, man muss uns aber Gelegenheit dazu bieten.»

Kantonsrat Metzger, Präsident der Genossenschaft Uzwil, begrüsste die Anwesenden mit freundlichen Worten. Er bot uns einen kurzen Ausschnitt aus der Entwicklung der Genossenschaft im industriereichen Uzwil.

Alt Nationalrat *Höppli* nahm noch kurz Stellung zum Referate H. Rudins und gratulierte dem Referenten zu seinem Jubiläum.

Als *nächster Tagungsort* wurde *Romanshorn* bestimmt.

Gegen 1 Uhr schloss Präsident Thommen die interessante Tagung und dankte Uzwil für den freundlichen Empfang und für den süssen Nachtisch aus eigener Produktion.

P. C.

Frühjahrskonferenz des Kreises IXa

29. April, in Glarus

Unter dem Vorsitz von *Rud. Störi*, Hätzingen, hielt der Kreisverband IXa des Verbandes schweiz. Konsumvereine seine ordentliche Frühjahrskonferenz am Sonntag, den 29. April 1951, im «Glarnerhof» in Glarus ab. Zur Eröffnung konnte der Präsident die stattliche Zahl von 61 Delegierten, 8 Vorstandsmitgliedern, 3 Vertretern des V. S. K., sowie eine Delegation des Genossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz begrüssen. Ein besonderer Gruss galt dem Tagesreferenten *Hans Rudin*, Mitglied der Direktion des V. S. K., verbunden mit den besten Gratulationen für die 40jährige Tätigkeit im Schosse der schweizerischen Genossenschaftsbewegung und der Hoffnung, dass es dem Jubilaren vergönnt sein werde, noch viele Jahre seinem Lebenswerk, der Genossenschaftsbewegung, seine Dienste zur Verfügung zu stellen.

In wenigen Tagen werden es 90 Jahre, dass über Glarus ein schwarzer Tag anbrach. Während heute die Stadt vom Nebel umflort und von Schneeflocken um-

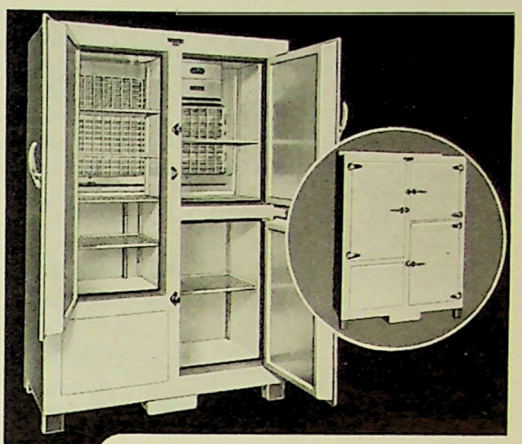
wirbelt ist, war es am 10. und 11. Mai 1861 Rauch, der den Himmel verdunkelte. 595 Firste wurden damals eingeäschert, viele Menschen verletzt und teilweise gab es sogar Tote. 2257 Personen wurden in ganz kurzer Zeit obdachlos. Doch Glarus hat sich wieder emporgearbeitet und steht heute wieder als kleines Städtchen da.

Ganz ähnlich erging es dem Konsumverein. Auch er hatte grosse Krisenjahre durchzumachen, aber heute darf er sich, dank unermüdlicher und nicht verzagender Leitung, aber auch dank treuem Zusammenhalten der Mitglieder wieder zeigen. Schmuck steht es da, das neue Verkaufslokal an der Schweizerhofgasse, und es lohnt sich, es zu besichtigen. Der Vorsitzende wünscht auch dem Konsumverein weiterhin Blühen und Gedeihen. Auch hier kann man sagen, wie beim Brand, wo auf einer speziell geprägten Münze stand: Gross war die Not, grösser die Brüderlichkeit.

Dann kommt er auf die Weltwirtschaftslage zu sprechen. Er glaubt, dass man sich in der Zukunft auf alles gefasst machen müsse. Ueberall werden Vorbereitungen und Massnahmen getroffen. Dies insbesondere auch auf dem kriegswirtschaftlichen Sektor. Industrie und Handel legen Pflichtlager an. So auch unser Verband, wie die einzelnen Konsumgenossenschaften. Haushaltvorräte sind wieder zur Pflicht geworden. Der Ackerbau soll wiederum vermehrt werden. Aber auch bei der militärischen Landesverteidigung werden alle Massnahmen getroffen. Die Finanzierungsvorlage ist an den Bundesrat zwecks rascher Ausarbeitung einer neuen Vorlage zurückgewiesen worden. Die Rüstungsvorlage ist der Ausdruck der Entschlossenheit des Landes, die Freiheit und Unabhängigkeit auch in Zukunft mit allen Mitteln zu verteidigen und der Armee nichts zu versagen, dessen sie zur Stärkung ihrer Schlagkraft bedarf. Die Annahme der ausserordentlichen Rüstungsaufwendungen ist ganz eindeutig gewesen. Wir wollen unserer obersten Landesbehörde volles Zutrauen schenken.

Vom Stand der Konsumgenossenschaftsbewegung in der Schweiz können wir befriedigt sein. Unsere im Kreise niedergelassenen Industrien lieferten dem Verbande im verflossenen Jahr wiederum für über 3 Millionen Franken Waren. Präsident Störi schliesst mit dem Wunsche: «Möge die Konsumgenossenschaftsbewegung auch fernerhin ihre reichen Früchte tragen zum Segen aller.»

Die Abwicklung der Traktandenliste nahm nur wenig Zeit in Anspruch. Jahresbericht und Jahresrechnung, welch letztere mit einem kleinen Rückschlag abschloss, wurden diskussionslos genehmigt. Das mit Spannung erwartete aufschlussreiche Referat von *Hans Rudin* wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Der Referent verstand es in präzisen Worten, aufbauend auf die Gegensätze zwischen Ost und West, die heutige wirtschaftliche Lage zu schildern. Er unterliess nichts, sei es in Einfuhr, sei es in der Verwertung der Inlandprodukte, sei es in der Preisentwicklung, die Lage und Bedeutung des Verbandes eingehend zu schildern. Er führte die Delegierten in seinem Referate auch in die zukünftigen Probleme des Verbandes ein. Den Konsumenten schädigende wirtschaftliche Anordnungen wurden von ihm bekämpft. Vorteilbringende, wie zum Beispiel obligatorische Preisanschriften usw., jedoch voll und ganz unterstützt. Er anerkannte den Einfluss der Frau auf das Genossenschaftswesen und unterstützte die Bestrebungen des Genossenschaftlichen Frauenbundes



Unsere «Frigomatic»-Kühlschränke erfordern keine Installation. Die Schränke werden betriebsbereit, komplett mit Kabel und Stecker zum Anschluss an die nächste Steckdose geliefert. — Die beiden geruchsicher getrennten Kühlabteile entsprechen den gesetzlichen Vorschriften und gestatten z. B. Milchprodukte und Fleisch vollständig getrennt aufzubewahren. — Die ganze äussere und innere Ausführung dieser gesetzlich geschützten Kühlschränke ist gründlich durchdacht, elegant und solid. Die Innenauskleidung und die Tablare sind ganz aus Leichtmetall. Der abgebildete Kühlschrank wird in verschiedenen Grössen hergestellt und ist im Preise äusserst vorteilhaft. — Verlangen Sie unseren Prospekt E-4, der Sie über alles weitere Wünschenswerte orientiert.

AUTOFRIGOR A.G. ZÜRICH

Schaffhauserstrasse 473, Telefon (051) 48 15 55

Vertretungen und Service-Stellen in Basel, Bern, Biel, Davos, Fribourg, Genf, Interlaken, Landquart, Lausanne, Lugano, Luzern, Martigny, St. Gallen

der Schweiz. Er sprach auch über die gegenwärtige Versorgungslage der einzelnen notwendigsten Lebensmittel wie Zucker, Fette und Oele, Reis, Getreide usw. und stellte mit Bedauern fest, dass der Lebenskostenindex in letzter Zeit wieder auf 163 Punkte angestiegen ist. Der Referent schloss sein Referat mit den Worten, die auch den Jahresbericht des Kreisverbandes abschliessen: *Genossenschaft ist Zusammenarbeit, Genossenschaft ist Demokratie!*

In seinem zweiten Referat streifte *Hans Rudin* in Kürze die für die Delegiertenversammlung vom 2./3. Juni 1951 in Genf aufgestellte Traktandenliste. Besonderes Augenmerk richtete er auf den Solidaritätsbeitrag der Vereine an das Genossenschaftliche Seminar im Freidorf, indem er auf die Notwendigkeit der Schulung des Personals, aber auch der Genossenschaftsfunktionäre machte. Er wünschte diesem Antrag eine eindeutige Annahme und erwartet auch von unserem Kreise hierzu volle Unterstützung. Ohne Gegenrede wurde diesem Antrage einstimmig zugestimmt.

In einem Kurzreferat orientierte alt Landrat *Emil Zweifel*, Schwanden, über die Revisionsberichte der Verbandsvereine. Er sprach über Lagerumschläge, Ladenhüter, Inventurdifferenzen, Ausstände, Unkosten und deren Verhältnisse zum Umsatz, über Rückvergütungen, über die Verantwortung der leitenden Organe der Genossenschaften sowie über den Genossenschaftsgeist der Mitgliedschaft.

Die Delegierte des Genossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz, Frau *Gossauer*, Zürich, überbrachte die Grüsse ihres Verbandes und empfahl, auch in unserem Kreise der Frau als Genossenschafterin mehr Beachtung

zu schenken. Es freute sie, dass an einzelnen Orten bereits örtliche Frauengruppen gebildet werden konnten, und sie empfahl den andern Vereinen, mit deren Gründung nicht mehr länger zuzuwarten.

Nachdem der Präsident noch einige interne Angelegenheiten behandelt hatte, konnte er die flott verlaufene Tagung mit einem «Auf Wiedersehen im Herbst, so Gott will» schliessen. Ri.

Frühjahrskonferenz des Kreises IX b

15. April in Landquart

54 Delegierte aus 22 Vereinen, 4 Delegierte des V. S. K., 1 Vertreterin des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes, sowie 4 Mitglieder des Kreisverstandes, im ganzen 63 Personen, bekundeten ihr Interesse an der Tagung und wurden vom Präsidenten, G. *Schwarz*, um 10.15 Uhr, im Saale des Hotels «Landquart», willkommen geheissen. Als Stimmenzähler wurden die Genossenschafter Th. Meuli, Filisur, und Ernst Burri, Sils i. D. bestimmt. In seinen Mitteilungen befasste sich der Präsident mit der Patenschaft Co-op. Zu den bereits an der Herbstkonferenz und im Jahresbericht erwähnten Berggemeinden Mathon und Safien ist inzwischen auch die Berggemeinde Feldis mit dem Gesuch um Hilfeleistung bei der Anlage von Wegbauten an die Patenschaft gelangt. In seinen weitern Ausführungen äusserte sich der Vorsitzende über die Ausbildung der Lehrtöchter und die Kurse der geprüften Verkäuferinnen, überhaupt über die heute notwendige Personalausbildung.

Der trefflich abgefasste Jahresbericht des Präsidenten wurde abschnittsweise durchgenommen und verdankt. Desgleichen fand die von Kassier Springer exakt und sauber vorgelegte und von den Revisoren als richtig befundene Jahresrechnung unter Verdankung die Genehmigung, ebenso das Budget 1951/1952. Mittlerweile war die Vertreterin des Frauenbundes, Frau *Gossauer*, eingetroffen. Sie überbrachte die Grüsse des Frauenbundes und knüpfte daran den Wunsch, die Gründung von Frauenvereinen möchte auch im Kreis IX b etwas mehr in Erscheinung treten. Frau *Merz*, Landquart, unterstützte die Vorrednerin mit dem erweiterten Wunsche, es möchten auch Frauen in die Behörden gewählt werden.

Zum *Wahlgeschäft* gab der Präsident bekannt, dass neben ihm auch Vizepräsident P. *Nutt*, sowie Kassier H. *Springer* zurücktreten und dass ferner auch für den von Davos zum V. S. K. übergetretenen Genossenschafter *Zwahlen* eine Ersatzwahl zu treffen sei.

Statutengemäss wurde zuerst, und zwar mit offenem, einstimmigem Handmehr der vorgeschlagene Genossenschafter Franz *Item*, Verwalter des Konsumvereins Bonaduz, als Präsident erkoren. Als weitere Mitglieder wurden vorab die bisherigen, Georg *Barandun*, Sils i. D., Christ. *Caviezel*, Maloja, Martin *Deflorin*, Disentis, und Richard *Hunziker*, Landquart, gewählt.

An Stelle der zurückgetretenen 4 Mitglieder wurden bei 39 abgegebenen gültigen Stimmzetteln und einem absoluten Mehr von 20 Stimmen gewählt: Rudolf *Bollinger*, Chur, mit 30 Stimmen, Dr. *Felder*, Davos, mit 28 Stimmen, Ernst *Kradolfer*, Davos, mit 26 Stimmen und Hans *Rest*, Chur, mit 22 Stimmen. Als Revisonsvereine für die Amtsdauer 1951/1953 beliebten die Vereine Schiers und Tamins.

Nach Beendigung des Wahlgeschäftes ergriff Prof. Dr. Max *Weber*, Präsident der Verbandsdirektion, das Wort, erstens um dem zurückgetretenen Präsidenten, alt Kreispostdirektor *Schwarz*, für seine vieljährige vorbildliche Führung des Kreises IX b zu danken und seiner Freude Ausdruck zu geben, dass Herr Schwarz weiterhin im Verwaltungsrat des Verbandes verbleibe. Im weitern bedauerte Prof. Weber, dass der um das Genossenschaftswesen im Kreis IX b sehr verdiente Churer Konsumverwalter Hermann Springer ebenfalls seinen Posten, den er viele Jahre mit grosser Hingabe versah, verlasse.

Prof. Weber behandelte in seinem Referat eingangs die finanzielle Beanspruchung des Seminars. Die fachliche Ausbildung des Genossenschaftspersonals ist heute ein dringendes Erfordernis. Die auf freiwilliger Basis dem Seminar bisher verabfolgten Beträge sind zur Erfüllung der heute an dasselbe gestellten Anforderungen nicht genügend. In allseitigem Interesse ist inskünftig ein Jahresbeitrag aller dem Verband angeschlossenen Vereine in der Höhe von 15 Rappen pro Fr. 1000.— Jahresumsatz vorgesehen. Grundsätzlich soll die Schulung der Lehrtöchter staatlich vor sich gehen. Wo die staatliche Schulung aus regionalen Verhältnissen nicht möglich ist, soll die Schulung durch das Seminar erfolgen.

Die Ausführungen des Referenten zum Jahresbericht und zur Jahresrechnung des Verbandes entrollen vor den Zuhörern interessante wirtschaftliche Bilder und lassen den Eindruck zurück, dass die politische Lage zwar dunkel und unsicher ist, die Versorgung mit Gütern aber für ein Jahr als gesichert gelten kann, mithin für das vor uns liegende Jahr kein Warenmangel zu befürchten ist. Die Kriegsereignisse im Fernen Osten gaben der Weltwirtschaft seit dem letzten Sommer kräftigen Auftrieb und damit verbunden z. T. auch Preissteigerungen. Den Vereinen muss ständige Ueberwachung der Unkosten empfohlen werden. Der normale Umsatz pro Verkäuferin darf mit Fr. 95 000.— angenommen werden, während der Umschlag des Warenlagers sechsmal jährlich erfolgen sollte. Vereine mit 10maligem Umschlag jährlich haben die Migros-Konkurrenz nicht zu befürchten. Im Interesse der Verbesserung der Leistungsfähigkeit sollte jeder Verein die Schulungsmöglichkeiten für das gesamte Personal ausnützen. Nur so wird im Personal der genossenschaftliche Geist gefördert. Der Kreis IX b soll mit den Schulungsmöglichkeiten zur Förderung der genossenschaftlichen Entwicklung ebenfalls betraut werden.

Der tiefschürfende Vortrag wurde mit grossem Beifall aufgenommen und vom Vorsitzenden verdankt. In der anschliessenden Diskussion fragte Genossenschafter *Hongler*, Chur, an, auf wieviel sich die dem Seminar freiwillig gewährten Beiträge beliefen, worauf ihm bekanntgegeben wurde, dass die freiwilligen Beiträge im letzten Jahr 41 000 Franken betrugen, wobei der Verband genötigt war, weitere 150 000 Franken aufzuwenden. Genossenschafter *Niederer*, Landquart, begrüsst die genossenschaftliche Schulung des Personals im Freidorf und ist im Prinzip für die finanzielle Unterstützung durch die Vereine. Die Frage der Höhe der Unterstützung lässt er offen. Genossenschafter *Heldstab*, Davos, steht der Unterstützung durch die Vereine skeptisch gegenüber, wird aber vom Vorsitzenden und vom Referenten auf die sehr tragbare Höhe der verlangten Beiträge aufmerksam gemacht.

Als Ort der Herbstkonferenz wird Ilanz bestimmt.

Der neugewählte Präsident *Item*, Bonaduz, findet im Namen der Versammlung warme Worte der Anerkennung und des Dankes an die scheidenden Behördemitglieder. P. N.

Frühjahrskonferenz des Kreises X

In der Grenzgemeinde Vacallo fanden sich 128 Vertreter von 52 Konsumgenossenschaften des Kantons Tessin unter dem Vorsitz von Nationalrat *Francesco Rusca* zur ordentlichen Frühjahrskonferenz zusammen. Der Präsident begrüsste als Vertreter des V. S. K. *Professor Dr. Max Weber*, Präsident der Verbandsdirektion, und wünschte dem Lagerhausverwalter für den Kanton Tessin, *G. Hübner*, eine rasche Genesung. Der Konsumgenossenschaft Vacallo entbot er zur Feier ihres vierzigjährigen Bestehens die besten Wünsche.

Anlässlich der Abstimmung über das neue kantonale Steuergesetz hatte der Präsident, nachdem er mit den gesetzgebenden Behörden Fühlung genommen hatte, in «La Cooperazione» die Annahme des Gesetzes empfohlen, und das trotz eines im letzten Herbst von der Kreiskonferenz gefassten Beschlusses, der Stimmenthaltung empfohlen hatte, da das Gesetz nicht die schon lange von den Genossenschaften verlangten Garantien enthalte. Diese Haltung des Präsidenten hatte in den Kreisen der Gesetzesgegner zu einer auch in der Presse der verschiedenen Parteien zum Ausdruck gekommenen Reaktion geführt.

Nationalrat Rusca wies darauf hin, dass das kantonale Finanzdepartement Versprechungen abgegeben hat, nach denen die Genossenschaften in keiner Weise die Anwendung des Gesetzes zu fürchten hätten, das den Selbsthilfecharakter der Genossenschaften anerkenne und die an Mitglieder und Nichtmitglieder ausgerichtete Rückvergütung bis zum Betrag von 5 Prozent von der Belastung von kantonalen und Gemeindesteuern ausnehme.

Nach dieser Klarstellung und nachdem Jahresberichte und Jahresrechnungen genehmigt worden waren, sprach Professor Max Weber zum Jahresbericht und zu den Rechnungen des V. S. K. für das Jahr 1950, wobei er die Gelegenheit ergriff, eine Darstellung der allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Lage zu geben und die Genossenschaften auf die Notwendigkeit der Weitererhaltung von Haushaltvorräten hinwies. Der Redner setzte sich ferner für die Erweiterung von «La Cooperazione» auf sechs Seiten, sowie für die Bezahlung von je 15 Rappen auf 1000 Franken Umsatz an das Genossenschaftliche Seminar, dessen Reorganisation auch den tessinischen Genossenschaften dienen wird, ein. Nötig ist heute auch die Ueberwachung der Kreditverkäufe und des Lagerumschlages, die Modernisierung der Verkaufsstellen in den Grenzen der finanziellen Möglichkeiten der Genossenschaften und schliesslich auch die Schulung des Verkaufspersonals, wobei es besonders auch nötig ist, die genossenschaftliche Seite nicht zu vernachlässigen.

F. Störi, Bellinzona, sprach den Wunsch aus, der V. S. K. möge die der Zentraleinkaufsstelle besonders treuen Genossenschaften auch entsprechend entschädigen. Die Konkurrenz erzielt Fortschritte, die uns zu neuen Anstrengungen zwingen. Ferner empfahl der Redner den Beitritt der tessinischen Konsumgenossenschaften zur VASK, worauf Professor Weber auf die Schwierigkeiten der Erfüllung des ersten Wunsches hinwies.

S. Fumasoli, der den erkrankten G. Hübner vertrat, gab Auskunft über die guten Resultate, die von den tessinischen Genossenschaften im vergangenen Jahre erzielt worden sind. 63 Genossenschaften können auf eine Steigerung ihrer Bezüge beim V. S. K. um 1 531 000 Franken hinweisen, während 11 andere eine Verminderung von 71 000 Franken ausweisen. Der im vergangenen Jahr erzielte Gesamtumsatz der tessinischen Genossenschaften von rund 26 Millionen Franken bedeutet eine Erhöhung um ungefähr 10 Prozent. Es bleibt aber im Gebiete des Kantons Tessin noch viel zu tun in unserer genossenschaftlichen Arbeit und insbesondere auch in bezug auf die Modernisierung der Läden, die Personalschulung und das Lagerhaus selbst, dessen Neubau in Taverne den tessinischen Verbandsvereinen gute Dienste leisten wird.

Der Kreisverband X wird an der Delegiertenversammlung in Genf dem Jahresbericht und der Jahresrechnung des V. S. K. zustimmen.

Am nachfolgenden Mittagessen beglückwünschte auch Professor Weber die Konsumgenossenschaft Vacallo zu ihrem Jubiläum, während Gemeindepräsident Noseda die Grüsse der Gemeindebehörden überbrachte. Ein Mandolinenkonzert umrahmte das Essen. S. F.

Aus unserer Bewegung

Disentis. Bericht und Rechnung pro 1951 wurden prompt am ersten Aprilsonntag abgelegt. Der Umsatz stieg um Fr. 68 000.— auf Fr. 615 000.—. Mitgliederzahl: 310. Trotz zeitgemässen erhöhten Ausgaben ist das Schlussresultat recht erfreulich mit einem schönen Fortschritt auf der ganzen Linie. Zum garantierten 5%igen Rabatt kommt noch eine Rückvergütung von 4%. Von den Mitgliedern wurden für Fr. 96 000.— Waren gekauft, und zwar Gitzi, Kälber und Schafe im Betrage von Fr. 50 000.—; dazu kommen Schweine, Häute und Felle, Bienenhonig, Heidelbeeren für Fr. 10 000.—, Eierschwämme Fr. 4000.—, Eier Franken 7000.—, Schinken, Kartoffeln, Käse, Schmalz usw. Es war wieder ein grosser, interessanter Tauschverkehr, wie es im ganzen Vorderrheintal im Handel Mode ist. Den Mitgliedern wurde ein sehr grosser Dienst erwiesen. Der Wiederverkauf erfordert allerdings oft nicht geringe Mühe.

Zwei wichtige Ereignisse gaben dieser Generalversammlung das Gepräge: Präsident Plazi *Giger*-Marbach, an der Spitze der Konsumgenossenschaft seit 1916, also volle 35 Jahre, trat ins hintere Glied. Er ist müde. Als Mitgründer der Disentiser Genossenschaft im ersten Weltkrieg und erster Präsident hat er in uneigennütziger Weise für unsere Genossenschaft sehr viel getan. Er wurde oft besonders als aktiver Lehrer sehr viel angefeindet. Aber treu und unverzagt hielt er jedem Sturm von aussen und von innen Stand und meisterte manch heikle und trübe Situationen. Ihm ist es nicht in letzter Linie zu verdanken, das die Disentiser Konsumgenossenschaft trotz schärfster Konkurrenz auf der heutigen schönen Stufe angelangt ist. 35 Jahre Präsident einer Genossenschaft ist eine lange Zeit, ist ein Lebenswerk voll von Sorgen, voll Abwehr, aber auch voll von Tatkraft und Erfolg. Gerade dieser entschädigt für manche Unbill, für unermüdliche, zeitraubende Arbeit. So steht uns der abtretende Präsident Plazi Giger immer als leuchtendes Beispiel eines senkrechten Genossenschafters und treuen Kameraden vor Augen. Wir danken dem wackern Mann; solange die Disentiser Genossenschaft besteht, wird sein Name mit Hochachtung genannt.

Für den abtretenden Präsidenten gab es noch eine spezielle Genugtuung. Seit vielen Jahren hat er sich um ein Eigenheim für den Disentiser Konsum bemüht, eine recht schwere Sache. Nun hat diese Generalversammlung ein Haus gekauft, das Hotel «Central»; wie der Name sagt, im Dorfzentrum, ein passendes Objekt, das umgebaut nicht nur eine Dorfzierde sein wird, sondern auch der Genossenschaft nach langem Warten grosse,

schöne Geschäftsräume zur Verfügung stellt. Die finanzielle Belastung ist durchaus tragbar, und die angesammelten Reserven finden nun allerbeste Verwendung. Damit wendet die Disentiser Genossenschaft ein neues Blatt in ihrer bewegten Geschichte, und gross ist die Freude aller Genossenschafter. Nun ist aber ihre Treue doppelt willkommen. Den Behörden gibt dies neuen Ansporn zu weiterer, intensiver Arbeit im Sinne der Gemeinschaft, der Selbsthilfe. Aufwärts, vorwärts! ist das Losungswort.

A—n.

Genossenschaftliches Seminar

(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar wurden überwiesen:

Fr. 10 000.— von der Genossenschaftlichen Zentralbank Basel
» 20 000.— von der Schuh-Coop Basel
» 400.— vom Konsumverein Winterthur
» 200.— vom Kreisverband X des V. S. K. (Tessin und teilweise Graubünden)
» 100.— von den Teilnehmerinnen am Hausfrauenkurs vom 7.—9. Mai 1951 (als Baustein an das neue Seminargebäude)
» 50.— von Herrn F. Beglinger-Scheier, Zürich (Baustein an das neue Seminar-Gebäude)

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Wir suchen per sofort, eventuell nach Uebereinkunft, eine erfahrene, tüchtige **I. Verkäuferin** für unsern Lebensmittelladen (Fr. 410 000.— Umsatz). Offerten mit Zeugniskopien, Photo und Gehaltsansprüchen sind zu richten an Konsumverein Balsthal.

Grosser Konsumverein der Zentralschweiz sucht per 1. August 1951, evtl. 1. September einen **Ladenkontrolleur.** Interessenten, die sich über mehrjährige entsprechende Erfahrung ausweisen können und umfassende Kenntnisse in der Lebensmittelbranche besitzen, wollen ihre ausführliche Bewerbung mit Photo und Angabe des Gehaltsanspruches bis Ende Mai 1951 einreichen unter Chiffre 1. 10/9 an die Annoncenagentur R. C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Angebot

Junge **Tochter** mit abgeschlossener Lehre in der Lebensmittelbranche (im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf) und zweijähriger Bürolehrzeit sucht Stelle (eventuell mit Praxis in Laden und Büro). Lyss und Umgebung wird bevorzugt. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Offerten mit Lohnangaben sind zu richten unter Chiffre 1.11/6 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf.

Tarif der Kleinen Anzeigen

15 Rp. pro Wort

Wie bestellen Sie eine «Kleine Anzeige»? Zahlen Sie den der Anzahl Wörter entsprechenden Betrag auf das Postcheckkonto I 7416 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18, ein. Den Text Ihrer Anzeigen schreiben Sie deutlich auf die Rückseite des Einzahlungsscheines. Bei Anzeigen unter Chiffre ist Fr. 1.— beizufügen.

Delegiertenversammlung des V.S.K.

am 2./3. Juni 1951, in Genf

Die *Ausweiskarten und die Tagesordnung* wurden dieser Tage in der Zahl der stimmberechtigten Delegierten an den Vorstand jeder Genossenschaft gesandt.

Die Verbandsvereine erhalten die bestellten *Tagungskarten* nächstens durch die Société coopérative suisse de consommation Genève zugestellt.

Gleichzeitig bringen wir den Vereinen zur Kenntnis, dass die Verbandsbehörden, entsprechend dem Wunsche vieler Delegierter, beschlossen haben, den *Empfang der ausländischen Gäste* versuchsweise auf den Vorabend des Kongresses zu verlegen. Die Veranstaltung, zu welcher alle am Freitagabend in Genf weilenden Delegierten freundlich eingeladen sind, findet statt *am 1. Juni 1951, um 20.30 Uhr, im genossenschaftlichen Restaurant von « La Rochelle », rue du Commerce 5.* Nach dem Empfang werden die Gäste aus dem Ausland ihre *Begrüssungsansprachen* an die schweizerischen Delegierten richten.

INHALT:

	Seite
Zwischenbilanz	285
Wir können von Primitiven etwas lernen	286
Tabak — Genussmittel oder Lebensnotwendigkeit?	287
Versorgungsfragen und Landwirtschaftsgesetz vor dem Verwalterverein	288
Arbeitsgemeinschaft der Konsumgenossenschaften mit Spezialläden	290
Branchentagung für Haushaltwaren	290
Kontakt, aber nicht Kurzschluss	291
Mustermesse-Tagung der Co-op Werbefachleute	292
Hausfrauenkurs	293
Kurs für Ladenkontrolleure und Personalchefs im Seminar Freidorf	293
Delikatessen und Krawatten per Post	294
Die Genossenschaft amerikanischer Komponisten und Schriftsteller	295
Frühjahrskonferenz des Kreises VIII	295
Frühjahrskonferenz des Kreises IXa	296
Frühjahrskonferenz des Kreises IXb	298
Frühjahrskonferenz des Kreises X	299
Aus unserer Bewegung	299
Genossenschaftliches Seminar	300
Arbeitsmarkt	300
Delegiertenversammlung des V. S. K.	300

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:

Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54

Insertionstarif:

Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag